

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Peritzelle oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arheits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 187.

Sonntag, den 12. August 1911.

18. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## Religion ist Privatsache.

Bei den kommenden Reichstagswahlen wird gegen die Sozialdemokratie wieder der alte Vorwurf erhoben werden, sie wolle die Religion abschaffen und somit das Höchste und Heiligste aus dem Herzen des Volkes reißen. Obwohl die Sozialdemokratie noch nie an dergleichen Widerstand gedacht hat, finden ihre Gegner mit diesen unwahren Behauptungen bei der ungeschulten Volksmasse leicht Glauben, und daher ist es gut, wenn wir hin und wieder unsere Stellung zur Religion erläutern.

Da muß zuerst hervorgehoben werden, daß wir eine wirtschaftlich-politische Partei sind und als solche weiter nichts erstreben, als eine Umgestaltung der heutigen Gesellschaft zu einer höheren, der Entwicklung angepaßten Form. Die kapitalistische Produktionsweise, auf dem Privateigentum an den Produktionsmitteln beruhend, soll umgewandelt werden in die sozialistische. Unsere Gesellschaftsauffassung und die Erkenntnis der Gesellschaft lehnen uns, daß alle sozialen Mißstände Begleiterscheinungen der heutigen Eigentumsordnung sind und daß diese verschwinden müssen, sobald die Produktion auf gesellschaftlicher Grundlage beruht. Dann erst wird jedem der volle Ertrag seiner Arbeit gesichert, eine Periode des allgemeinen Kulturaufstiegs bahnt sich an und Friede und Wohlstand wird für alle garantiert sein. Auf die Erringung dieses hohen Heiles ist unser ganzer Tageskampf zugespitzt, und jeder, der gewillt ist, mit uns zu kämpfen, ist uns ein willkommener Genosse, möge er nun Jude, Heide oder Christ sein. Unser Programm schreibt keinen bestimmten Glauben vor; die Gottesidee ist eine Sache für sich, die uns als Partei nichts angeht und wir verlangen vom heutigen Staate, daß die Religion zur Privatsache erklärt wird. Das will aber nicht besagen, die Religion soll dem einzelnen genommen werden, nein, sie soll vielmehr ganz eine innerste Herzensangelegenheit sein, in die niemand hineinzureden hat. Vor allem soll sich der Staat nicht in die religiösen Angelegenheiten seiner Bürger mischen, wie es heute leider noch der Fall ist. Die Religion ist heute nicht Privatsache, sondern unter die offizielle Obhut des Staates gestellt, der nun infolge seiner Macht auf alle Bürger einen Glaubens- und Gewissenszwang ausübt.

Wir haben in Deutschland keine Meinungsfreiheit; es kann nicht jeder glauben, was er will. Gesellschaftliche Achtung, Ausschließung von höheren und niederen Stellungen und dergleichen Zwangsmaßnahmen drohen viele, die sich innerlich zu keiner der staatlich sanktionierten, in bürokratische Formeln gepreßten Religionen bekennen können und die es wagen, ihrer Überzeugung offen Ausdruck zu verleihen. So zerstört die Staatsreligion, oder besser gesagt, die Staatskirche, die freien Persönlichkeiten, und was das Schlimmste ist: Der Staat unterstützt die Kirche aus Mitteln, die von allen Bürgern aufgebracht werden, ganz gleich, welcher Glaubens sie sind.

Das ist ein unheilvoller, selbst der heutigen Gesellschaft unwürdiger Zustand. Und wir Sozialdemokraten wollen ihn beseitigen, indem wir verlangen, daß, wie schon gesagt, die Religion zur Privatsache erklärt, Kirche und Staat von einander getrennt werden. Dieses Verlangen richtet sich ausschließlich an den Staat und verlegt die Religion in keiner Weise. Es will nur die Gewissensfreiheit, die Grundlage eines jeden geordneten Staatswesens und jeder freiheitlichen Entwicklung völlig herstellen. Ist diese unsere Forderung verwirklicht, dann steht es jedem frei, welcher Religionsgemeinde, die fortan freie Vereinigungen sein werden, er sich anschließen will. Dann gibt es keinen Gewissenszwang mehr und auch die Schule wird sich nur noch, wie es ihre eigentliche Aufgabe ist, mit weltlichen, den Kindern so ungemein nützlichen Dingen befassen. Die kirchlichen Gemeinschaften aber regeln ihre Angelegenheiten nach eigenem Ermessen selbst untereinander; sie können Kirchen bauen und Pfarrer anstellen, soweit sie wollen und soweit ihre Mittel, die sie natürlich selbst aufzubringen haben, dazu ausreichen. Satiriker und dergleichen wird es in den freien Religionsgemeinschaften sicher nicht geben, selbst der Leutnant als Seelenhirt wird eine Unmöglichkeit werden. Er kann nicht mehr durch lautes Kommando „Seine“ Soldaten aus der Kirche schicken und dadurch die religiösen Handlungen in unschöner Weise stören. Dagegen werden sich die Religionsgemeinden schon zu wehren wissen.

Unsere Forderung ist in einigen Staaten, so in Frankreich, Portugal und Amerika bereits durchgeführt, und keiner kann sagen, daß dort nun niemand mehr an den lieben Gott glaube. Die Religionsgemeinschaften gedeihen vielmehr, besonders in Amerika, ganz prächtig, ja

man kann sagen, daß sich die religiösen Anschauungen vertiefen, da sie von keiner weltlichen Macht mehr abhängig sind, die bestimmend auf ihre Lehren einwirkt, wie es bei allen Staatskirchen der Fall ist. Denn sobald sich die Religion im Dienste des Staates stellt, gibt es Zwiespältigkeiten, es entsteht jener unheilvolle Gegensatz zwischen Theorie und Praxis, zwischen Lehren und Handeln. Heißt doch das Staatschristentum in der Regel Maßnahmen der Regierungen gut, und mögen sie sich noch so sehr gegen die Armen und Unterdrückten wenden, denen doch das Christentum in erster Linie dienen soll. Einheitsvolle Geistliche — auch orthodoxe — haben diesen klaffenden Widerspruch eingesehen und sie fordern mit uns Trennung von Kirche und Staat.

Nun wird man gegen uns einwenden, das Angeführte ist ja ganz richtig, aber ihr Sozialdemokraten seid Heuchler, denn ihr wollt ja eine Gesellschaftsordnung einführen, in der kein Raum sein wird für religiöse Betätigung. Und tritt die Sozialdemokratie nicht oft genug der Kirche feindselig gegenüber?

Daß wir eine andere Gesellschaftsordnung wollen, haben wir noch nicht geleugnet, wir wollen sie deshalb, weil wir wissen, daß sie besser und schöner und gerechter sein wird als die heutige. Aber woher denn die edle Weisheit, daß innerhalb dieser Gesellschaftsordnung kein Raum mehr ist für wahre religiöse Betätigung? Auch in der kommenden Gesellschaftsordnung wird Religion Privatsache sein, ja, dieser allein richtige Grundsatz wird erst dort festen Boden finden.

Auch unsere fortschrittliche Weltanschauung macht man uns zum Vorwurf. Daß diese eine fortschrittliche ist, leugnen wir ebenfalls nicht ab, wie wir überhaupt für jeden Fortschritt auf geistigem Gebiete eintreten. Wenn dieser nun an den Dogmen der christlichen Kirche rüttelt, so liegt das nicht an den bösen Sozialdemokraten, sondern an dem ehernen Gang der Entwicklung, der fortschreitet zu höheren und schöneren Formen. Wer sich unter den Bekennern des Christentums der Entwicklung nicht hindernd in den Weg stellt, wer sie anerkennt und sie auch anwendet auf die Lehren der Christenwelt, der kann in der Sozialdemokratie unmöglich einen Feind der Religion sehen. Der müßte sich vielmehr auf ihre Seite schlagen, sobald ihm nur die Freiheit und Gesundheit des ganzen Volkes am Herzen liegt. Das aber ist weit dahingestellt. Nur wenige Geistliche wagen es heute, sich offen zur Sozialdemokratie zu bekennen, und die es wagen, werden ausgestoßen. Die Kirche steht in der Sozialdemokratie einen Feind, den größten Feind. Nie macht sie ein Hehl daraus, uns zu bekämpfen. Gleichzeitig preißt sie Armut und Elend als Gottesgaben, wogegen wir uns wenden müssen, weil wir wissen, daß die Erde kein Sammelort ist, sondern Raum hat für alle Menschen, denen sie Schönheit und Glück bringen kann, sobald nur die Verteilung der Güter, deren es so viele gibt, auf gerechter Grundlage erfolgt. Gegen die Kirche, die den Fortschritt hindert, die für Stillstand, für Rückschritt ist, müssen wir uns wenden mit aller Entschiedenheit. Nicht aber gegen die Religion, die wir als Herzens-, als Privatsache betrachten und als solche bei dem Einzelmenschen achten und schätzen, sobald er getreu seinen Grundsätzen lebt.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

### Politische Kopfäuser-Praktiken.

Zu der in neuester Zeit immer wieder dringlicher erhobenen Forderung der Neueinteilung der Reichstagswahlkreise nehmen die oft offiziös gespeisten „Berliner Politischen Nachrichten“ des Herrn Schweinburg Stellung. Beim Wahlgesetz für Elsaß-Lothringen sind die einzelnen Verwaltungsbezirke als Wahlkreise bestimmt worden, entgegen dem Vorschlag der Regierung, die besonders gebildete Wahlkreise mit einer Seelenzahl von höchstens 30 000 vorgezogen hatte. Dazu sagt nun das Organ des Herrn Schweinburg:

„Indem der Reichstag die Regierungsvorlage in dem vorliegenden Fall in der bezeichneten Art änderte, hat er zugleich die Forderung einer allgemeinen Neueinteilung der Reichstagswahlkreise nach der gegenwärtigen Bevölkerung verurteilt. Insofern enthält die Regelung der Wahlkreiseinteilung in dem Elsaß-lothringischen Wahlgesetz allerdings eine über den Rahmen des Reichslandes hinausgehende allgemeinere Bedeutung.“

Gegen Praktiken dieser Art kann nicht rasch genug protestiert werden. Bei der Abgrenzung der Wahlkreise in den Reichslanden hat im Reichstage kein Mensch daran gedacht, damit eine Art Präjudiz für die Wahlkreiseinteilung im Reiche zu schaffen. In den Reichslanden galt es, eine künstliche Wahlkreisgeometrie zu vermeiden, der Unterschied in der Bevölkerungszahl ist

zudem keineswegs in Vergleich zu ziehen mit dem Unterschied in den einzelnen Reichstagswahlkreisen, deren einer mehr Wähler hat, als ein anderer an Einwohnern zählt. Die Absicht der Schweinburg und Konjunkten ist zwar klar, immerhin haben sie aber die Sache doch etwas zu dumm elingeleitet.

### Scharfmacher Tirpitz unterlegen.

In dem Kampf, den die Techniker gegen die Marineverwaltung geführt haben, sind erstere Sieger geblieben, denn die Marineverwaltung hat die bekannte Verfügung zurückgezogen und die Kündigung der technischen Angestellten aufgehoben. Den Technikern wird freigestellt, entweder den geänderten Dienstvertrag gegen eine angemessene Entschädigung anzunehmen oder im alten Beamtenverhältnis zu bleiben.

### Abg. Eichhoff in Nöten.

Der konservativ-ultramontan-nationalliberal schillernde fortschrittliche Abg. Eichhoff läßt durch nationalliberale Blätter eine Erklärung verbreiten, in der er den Professor Dr. Schloßmann in Düsseldorf heftig angreift. Dieser weist dagegen dem Abg. Eichhoff nach, daß er die Unwahrheit gesagt hat, denn er, Prof. Schloßmann, sei nicht mit geringer Mehrheit, sondern in geheimer Wahl einstimmig zum Vorsitzenden des Bezirks Rheinland gewählt worden. Dem „Berl. Tagebl.“ wird weiter berichtet:

„Freilich paßte Herrn Eichhoff auch die sonstige Zusammenfassung des Vorstandes nicht. So wandte er sich gegen die Wahl von Arbeitern in den Provinzialvorstand, wobei er die Zuverlässigkeit von Arbeitern in politischer Hinsicht bezweifelte. Die Angelegenheit der Wahlsparole in Düsseldorf hat gar nichts mit der ganzen Affäre Eichhoff zu tun. Sie wird von Eichhoff herangezogen, um seinen Sonderbestrebungen einen sachlichen und politischen Anschein zu geben. In Wirklichkeit ist der Beweggrund seines ganzen Vorgehens ausschließlich gekränkte Eitelkeit, weil sich um ihn nur eine verschwindende Minderheit zusammensetzt und die rheinische Volkspartei von den Geheimkonventikeln, in denen Eichhoff Politik zu treiben liebt, nichts wissen will. Im übrigen will es uns anständiger erscheinen, einen Sozialdemokraten zu wählen, als, wie es der Abg. Eichhoff getan hat, zu sozialdemokratischen Abgeordneten zu laufen und diesen gegenüber seine eigenen Parteifreunde zu bekämpfen.“

Herr Eichhoff hatte auch betont, er sei froh, aus dem Bezirk Rheinland ausgehoben und nun wieder seinem alten Bezirk Hagen angeschlossen zu sein. Diese Freude ist aber sehr einseitig, denn das „Dortmunder Tageblatt“ stellt fest, daß man im Bezirk Hagen von dem Abg. Eichhoff absolut nichts wissen wolle, weil man seinerzeit froh gewesen sei, Herrn Professor Eichhoff an den Bezirk Rheinland abtreten zu können, um so in Westfalen von seinen Quertreibereien verschont zu bleiben. Gefalle es Herrn Eichhoff nicht mehr in wirklich fortschrittlicher Gesellschaft, so möge er sie ganz meiden und seinem Herzen folgen. Die fortschrittliche Volkspartei brauche sich darum nicht zu grämen, denn sie verliere weiter nichts als einen Querkopf an ihm. Einleitend meint die „Dortmunder Zeitung“:

„Schon von jeher hat der Herr Professor die Rolle des enfant terrible in der Partei gespielt. Schon oft hat er durch seine meist unverzeihlichen Seitenprünge die Partei in eine wahrhaft peinliche Lage gebracht. Aber immer noch hat er es verstanden, einerseits zu verhüten, daß er an die Luft gelehrt würde, andererseits die Dinge so zu schieben, daß seine „wichtige“ Person in den Vordergrund trat. Wenn seine Politik gar keine Gegenliebe bei den Vertrauensleuten aus den anderen westfälischen und rheinischen Wahlkreisen fand, dann mußte er sich mit anerkannter Virtuosität auf den unverständigen Professor zurückziehen.“

Zweifellos gehört der Abg. Eichhoff zu den widerwärtigsten Persönlichkeiten, die der Reichstag aufzuweisen hat. Der Servilismus, den er der Regierung gegenüber bei jeder Gelegenheit an den Tag legt, muß geradezu abstoßend wirken. Ob freilich die Leitung der fortschrittlichen Volkspartei den Mut hat, einem Räte der „Dortmunder Zeitung“ folgend, dem Skandal in Lemmer-Westmann schnell ein Ende zu machen, Herrn Eichhoff also beiseite zu schieben, muß abgewartet werden.

### Die „Post“ und die Reichspartei.

Die „Post“ beantwortet den Brief des Fürsten Hagenfeldt über den Marokko-Artikel der „Post“ mit dieser an der Sitz der Nummer vom 11. August veröffentlichten Erklärung:

„Das Waffische Telegraphenbureau ist in den Besitz eines Privatbriefes des Vorsitzenden der Reichspartei, des Fürsten von Hagenfeldt, Herzogs zu Trachenberg, an den Reichstagsabgeordneten Dr. Brunstermann zu Stadthagen gelangt und bringt es heute zur allgemeinen Kenntnis. In dem Schreiben mißbilligt Fürst



Häggfeldt den viel besprochenen Artikel der „Post“. Es heißt weiter in dem Schreiben: „Es wäre nötig, beim Wiederauftritt des Reichstages über die Beziehungen der „Post“ zur Fraktion einen Beschluß zu fassen und zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.“

Schon aus diesem Satz geht hervor, daß es nicht in der Absicht des Schreibers lag, dieses Schreiben der Öffentlichkeit zu übergeben. Welche Stelle an einer solchen Veröffentlichung Interesse hat, ist nicht schwer zu erraten. Im Interesse der freikonservativen und Reichspartei liegt sie sicherlich nicht und wird deshalb auch von maßgebender Seite der freikonservativen Partei bedauert.

Was die „Post“ selbst anbetrifft, so gehört sie seit dem 1. Juli 1910 nicht der freikonservativen oder Reichspartei, sondern einem Konsortium, dessen Mitglieder sich über das ganze Reich verteilen. Die „Post“ hat aber freikonservative Politik getrieben, weil das Programm der freikonservativen Partei zugleich das Programm der jetzigen Besitzer der „Post“ ist.

Ganz unabhängig davon, ob die Reichspartei dem Vorschlag ihres Vorsitzenden zustimmen wird oder nicht, wird die „Post“ auch weiterhin freikonservative Politik treiben. Der Artikel selbst ist während des Urlaubs des Hauptleiters geschrieben und seine Schärfe ist mißbilligt worden.

Das Verfahren derjenigen Leute, die zur Bekämpfung eines politischen Gegners Privatbriefe ohne Genehmigung des Schreibers der Öffentlichkeit übergeben, ist so unerhört, daß wir es ruhig dem Urteil aller anständigen Leute überlassen können.

Von maßgebender freikonservativer Seite wird dem Scharfmacherblatt tröstend geschrieben:

„Aus den Besprechungen des wohl ohne vollständige Kenntnis des Sachverhalts geschriebenen Briefes des Fürsten Häggfeldt vom 8. d. M. in der „Post“ ist zu erkennen, daß der darin gebrauchte Ausdruck „Reichspartei“ als gleichbedeutend mit der freikonservativen Partei selbst aufgefaßt wird. Das ist ein Mißverständnis. Unter Reichspartei ist in dem vorliegenden Falle vielmehr allein die diesen Namen führende freikonservative Reichstagsfraktion zu verstehen. Nur in dieser führt Fürst Häggfeldt den Vorsitz, während er dem die Partei repräsentierenden Ausschusse des Wahlvereins der freikonservativen (Reichs-) Partei zwar als Mitglied, aber nicht dessen Vorstande angehört.“

In dieser Wortklauberei dürfte der Freiherr von Zedlitz zu erkennen sein, der der „Post“ nach wie vor gemogen bleiben will. Unter diesen Umständen darf man auf scharfe Auseinandersetzungen zwischen dem Fürsten Häggfeldt und dem eifrigen freiherrlichen Zeitungsschreiber rechnen, denn daß die Reichstagsfraktion ihren Vorsitzenden im Stiche läßt, das ist nicht gut anzunehmen.

### Die Pfarrscheune als ländliches Jugendheim.

Am „Tag“ (Nr. 186 vom 10. August) beschäftigt sich ein Pfarrer Bombe mit der ländlichen Fortbildungsschule und der Jugendpflege. Er ist der Überzeugung, daß in der ländlichen Jugendberziehung bisher viel gesündigt wurde und daß vor allem nicht die richtigen Mittel gefunden seien, den „falschen Wahn“, der zur Landflucht führe, zu zerstreuen:

„Diese ganze Umgebung der Landkinder muß reformiert werden. Ich fürchte, daß vier Stunden nicht gut machen können, was 164 gesündigt haben. Das mit der Schulentlastung noch sehr unerzogene Kind muß weiter erzogen werden. Das hat die Sozialdemokratie wohl eingesehen. Wenn nun Eltern und Herren, in einer ganz falschen Nützlichkeitsethik befangen, bei dieser Erziehungsstätigkeit verlagern, so hat eben der Staat die Pflicht, mit seiner Erziehung einzutreten. Wen er beauftragt, den Lehrer, oder den Geistlichen, oder den Gutsbesitzer, oder wen sonst, ist ganz gleichgültig. Die Hauptsache ist, daß dem qualifizierten Jugendpfeleger die Jugend zugeführt wird, wenn es sein muß, zwangsweise, seiner Beeinflussung und Aufsicht unterstellt wird und ihm die nötigen Zuchtmittel an die Hand gegeben werden. Jugendpflege erscheint mir wichtiger als selbst sechs bis acht Stunden Fortbildungsschule im Dorfe. Jugendpflege nun besonders in den Ruhezuständen der Jugend, besonders am Sonntag. Unterweisung und fortlaufende Beaufsichtigung müssen Hand in Hand gehen.“

Wenn aber der Jugendpfeleger drei bis vier schulentlassene Jahrgänge um sich sammeln soll, so muß ihm dafür der geeignete Raum zur Verfügung stehen. Ein solcher ist das Schulzimmer nicht — daran knüpfen sich nur allzu oft unangenehme Erinnerungen — vielmehr das Gemeindegewandhaus, das wenigstens in jedem größeren Dorfe von Staats wegen stehen sollte. Ist wird eine ungebrauchte Pfarrscheune sich zu diesem Ausbau eignen. Zwei kleinere Säle, durch eine Schiebetür in einen großen zu verwandeln, genügen. Und da hinein nun gute Bücher und Zeitschriften, jederzeit jedermann zugänglich, als Les-, Schreib-, Beschäftigungszimmer. Dazu sollte die Millionenpende des Staates in erster Linie verwendet werden. Dann erst nehmen wir der Landjugend die Ausrüstung: „Ja, wo sollen wir denn anders hin am Sonntag als ins Wirtshaus?“ — So könnte dem Vaterlande zum Segen eine gesunde, zufriedene Landjugend wieder geschaffen werden.“

Wir fürchten, das Rezept des hilfsbereiten Pfarrers, der der Jugend sogar unbenutzte Pfarrscheunen opfern will, wird auch vertragen — und trotz der Millionen des Staates.

### Die bayerische konservative Partei.

For längerer Zeit tauchte der Plan auf, die konservativen Bayers in eine Organisation zusammenzubringen. Liberale Blätter berichteten jetzt, daß der Plan geschickert sei, die Urheber des Planes hätten einen Anruf erlassen, der darauf hinwies, daß die gegenwärtige Zeit für die Gründung einer neuen Partei nicht günstig sei. Demgegenüber schreibt die „Kreuzzeitung“:

„Die Zentralkasse der konservativen Partei, das Bureau des Hauptvereins der Deutschkonservativen in Berlin teilt uns mit, daß diese Meldung bestimmt auf einem Irrtum, wenn nicht auf einer bewußten Fälschung beruht. Den maßgebenden Persönlichkeiten der konserva-

tiven Partei in Bayern ist von einem solchen Anruf nichts bekannt. Vielmehr liegen ganz bestimmte Nachrichten vor, daß die mit Erfolg bereits eingeleiteten Bestrebungen, alle konservativen gerichteten Elemente in Bayern auf einer gemeinsamen organisatorischen Grundlage zu vereinen, nach Ablauf des Sommers mit aller Energie ihre Fortsetzung erfahren werden.“

### England.

Diäten für die Parlamentsmitglieder. Das Unterhaus nahm mit 256 gegen 158 Stimmen eine Entschliessung an, daß den Mitgliedern des Unterhauses 400 Pfund jährlich ausbezahlt werden sollen. Hoffentlich ist nicht das deutsche System der Pauschale mit Abzügen, das förmlich zur Durchpeitschung der Vorlagen, zur Schwächung der Opposition und insbesondere zur Verhinderung der Obstruktion drängt, eingeführt worden.

### Japan.

Der Sozialismus marschiert. Man schreibt dem „Vorwärts“ aus Yokohama: Gerade das, was die japanische Regierung durch das Geheimverfahren gegen Kotoku und dessen und elf seiner Genossen Hinrichtung hat vermeiden wollen, ist eingetreten, nämlich daß sich fast jedermann in Japan mit der Frage des Sozialismus und Anarchismus beschäftigt, während früher nur die wenigsten eine Ahnung davon hatten, daß derartige Worte überhaupt existieren. Die Regierung wacht! — aber sie ist ohnmächtig und so macht sie denn jetzt gute Miene zum bösen Spiel und sucht einen Unterschied zwischen theoretischen und praktischen Sozialisten zu machen, doch muß der Unterschied zwischen beiden so fein sein, daß ihn die Polizeiorgane nicht erkennen können und am liebsten jeden Menschen, sei es, wer es sei, einstecken möchten, der nur das Wort Sozialismus ausspricht. Das wäre beinahe dem Professor der Volkswirtschaft Okamura an der Keio-Universität verhängnisvoll geworden, der so unvorsichtig war, in einer seiner Vorlesungen auch über Sozialismus zu sprechen, weshalb man ihm an den Kragen wollte. Da legte sich aber die Presse ins Zeug und verlangte endlich die uneingeschränkte Freiheit der Rede und der wissenschaftlichen Forschung, die durch die Konstitution gewährleistet sein, daraufhin gab die Regierung klein bei und die Polizei mußte als Prügeljunge herhalten, weil sie es nicht verstande zu unterscheiden, was Freiheit der wissenschaftlichen Forschung (!) und was Freiheit sei, zu reden, was man wohl dürfte aber nicht solle. Professor Okamura hatte nämlich in seiner Rede die alten Institutionen „Ahnenverehrung“ und „Familien-gemeinschaft“ als überlebt bezeichnet und deren Abschaffung gefordert, indem er die westländischen Einrichtungen zum Muster nahm. Er hatte auf die verschiedenen Nachteile des japanischen Familienrechtes aufmerksam gemacht, des Erbrechtes, Adoptionsrechtes usw., worauf eingegangen hier zu weit führen würde; nicht genug aber damit, hatte er sogar die große Vermessenheit, zu erklären, daß die Ideen der Sozialisten der Abendländer sehr wohl durchführbar seien, ohne die Verfassung zu verletzen. Das war das schlimmste, und so kam er auf die von der Polizei geführte schwarze Liste — Sozialistenliste — und wurde überwacht. Diese Liste existiert tatsächlich, und es befinden sich klangvolle Namen darauf, so auch der oberste Abt der buddhistischen Gemeinde, Nishi Honganji, Graf Otani und viele andere. Nun schlug Professor Okamura, der sich durch die Überwachung belästigt fühlte, Lärm, und die Presse, soweit sie nicht im Solde der Regierung, sekundierte ihm und erklärte den Unterrichtsminister Komatsubara und den Minister des Innern Baron Hikata für unfähig und beschuldigte sie, die Verfassung zu verletzen. Diese schoben natürlich alle Schuld auf die unteren Organe, denen zu den unzähligen Sozialistenverfügungen wieder einmal eine neue zuzug, scharf zwischen wissenschaftlichen und praktischen Sozialismus zu unterscheiden. Wie die Leute dies tun sollen und können, darum schweigt sich die Regierung aus. Es ist eigentlich von dem sonst nicht unintelligenten „gelben Jap“ zu verwundern, daß er in den gleichen Fehler verfällt wie früher die europäischen Regierungen und Maßregeln ergreift, die an die Bismarck-Ära seligen Andenkens erinnern. Nun, dem Sozialismus kann dies nicht nur recht sein, denn gerade dadurch werden die breiten Massen des Volkes, die hier stumpfsinnig dahinvegetieren, mit dem Sozialismus bekannt und er wird in Japan ebenso tapfer vorwärts schreiten als in anderen Ländern; es wird aber auch hier, darüber möge sich niemand täuschen, noch viel mehr Blut als das der zwölf „Hingerichteten“ fließen, ehe der Sozialismus auch in Japan die Anerkennung seiner Existenzberechtigung durchgesetzt hat.

### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, den 12. August.

**Achtung, Böttcher und Böttchereihlfarbeiter!** Bei der Firma Friede u. Co. legten sämtliche Kollegen die Arbeit nieder. Zugang ist streng fernzuhalten.

**Achtung, Tapezierer!** Der Streik ist beendet. Zugang ist aber trotzdem streng fernzuhalten, da die sämtlichen im Streik gestandenen Kollegen noch außer Arbeit sind. Der Vorstand.

**Die Gewerkschaftsvorstände** werden ersucht, am Montag, Dienstag und Mittwoch abends von 8 bis 9 Uhr mit den zum Gewerkschaftsfest erhaltenen Karten abzurechnen. Die Kassierer sind um diese Zeit im Gewerkschaftshaus anwesend.

**Landesversicherungsanstalt der Hansestädte.** Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte in Lübeck veröffentlicht die Abchlüsse über die Rechnungsergebnisse am Schluß des Rechnungsjahres 1910. Die Einnahmen betragen 9 549 739,84 Mk., die Ausgaben 9 355 698,26 Mk., es bleiben als Verbestand (mit Einschluß der Bankguthaben) am Schluß des Rechnungsjahres 1910 194 061,58 Mk. Von den Einnahmetiteln sind folgende hervorzuheben: Beiträge 6 194 051,67 Mk., Zinsen 1 842 665,60 Mk., Heilverfahren 247 778,45 Mk., Vermögensanlagen (Einnahmen einschließlich Kursgewinne usw.) 352 250 Mk., Strafgelder 12 008,65 Mk. Unter den Ausgaben werden aufgeführt für Renten 3 167 252,36 Mk., Beitragserstattungen 343 975,79 Mk., Heilverfahren 1 081 901,72 Mk., Invalidenhauspflege 15 185,89 Mk., Beitragserhebung und Kontrolle (mit Einschluß von

897 556,62 Mk. Vergütungen an die Einzugsstellen für die Einziehung der Beiträge) 460 071,27 Mk., Vermögensanlagen 3 753 635,13 Mk. über das Kapitalkonto wird folgendes mitgeteilt: Der am Schluß des Rechnungsjahres 1909 verbliebene und auf 1910 zu übernehmende Kapitalanlagebestand beträgt 65 180 228,10 Mk. zum Nennwerte von 54 390 624,82 Mk., der Zugang an Kapitalanlage im Rechnungsjahr 1910 hat betragen 3 755 789,13 Mk. zum Nennwerte von 3 753 635,13 Mk., zusammen 58 895 967,23 Mk. zum Nennwert von 58 144 259,95 Mk. Der Abgang an Kapitalanlage im Rechnungsjahr 1910 hat betragen 352 250 Mk. zum Nennwert von 348 218,47 Mk. mithin beträgt der Kapitalanlagebestand am Schluß des Rechnungsjahres 1910 58 538 717,23 Mk. zum Nennwert von 57 796 041,48 Mk.

**Das Neue Stadttheater im kommenden Winter.** Herr Direktor Fuchs schreibt uns: Am heutigen Tage unterbreite ich den Prospekt für die kommende Spielzeit mit Spielplanentwurf und Abonnementsbedingungen der Öffentlichkeit. Ich bitte, ihn mit einigen kurzen Bemerkungen begleiten zu dürfen. — Nicht zum Personalverzeichnis und Spielplan: In dieser Beziehung beschränke ich mich darauf, bei Publikum und Presse ein wohlwollendes Abwarten zu erbitten. Die Abonnementsbedingungen jedoch möchte ich kurz erläutern, wenigstens insoweit, als sie gegen das Vorjahr verändert sind. Die Verlängerung der Spielzeit um einen halben Monat, die ich trotz materieller Bedenken aus künstlerischen Gründen für geboten hielt, hat eine Erhöhung der Zahl der Abonnementsvorstellungen zur Folge. Das Vollabonnement umfaßt 200 Abende (gegen 193 im Vorjahr). Das zweitägige Abonnement umfaßt 64 Abende (gegen 60 im Vorjahr). Im einzelnen habe ich mich bemüht, den mir aus dem Publikum entgegengebrachten Anregungen möglichst Geltung zu verschaffen. Hier handelt es sich namentlich um zwei Punkte. 1. Es wurde vielfach mißlich empfunden, daß die Abonnenten nicht mit Sicherheit vorher berechnen konnten, wann sie ihren Abend hatten, weil bisweilen Vorstellungen außer Abonnement ganz unvorhergesehen eingeschaltet wurden. Ich habe mich deshalb dazu entschlossen, die vom Abonnement ausgeschlossenen Tage schon jetzt festzulegen und im Prospekt bekannt zu geben. Dadurch ist jeder Abonnent — gleichviel, ob Teilnehmer eines Vollabonnements oder Tagesabonnements — in der Lage von vornherein festzustellen, auf welche Daten seine Abende fallen. Ich glaube hiermit, wie auch mit dem den Abonnenten eingeräumten Recht, auch zu diesen ausgenommenen Abenden Kartenzum Abonnementpreis zu beziehen, eine willkommene Neuerung getroffen zu haben. 2. Sehr stark sind die Klagen der Teilnehmer von Vollabonnements darüber gewesen, daß Ihnen manche wertvolle Vorstellung überhaupt nicht, von anderen Stücken dagegen mehrfache unerwünschte Wiederholungen geboten wurden. Bei der Verschiedenheit der Teilung der Vollabonnements und der auf die Tagesabonnenten zu nehmenden Rücksicht kann dieser Übelstand bei der Aufstellung des Spielplans selbstverständlich nicht Rechnung getragen werden. Ich denke indessen, ihm dadurch abzuwehren, daß ich auch für die Vollabonnenten ein weitgehendes Umtauschrecht eingeführt habe. Ich bitte diese nur, den Teilungsmodus bei Abschluß des Abonnements in der Kasse bekannt zu geben. Diese Umtauschung ist für die Durchführung dieser Maßnahme unerlässliche Voraussetzung; dann aber wird sie sich für die Kasse in regelrechter Weise durchführen lassen.

**Kühle Zimmer** sind bei der jetzigen Temperatur ein Hauptbedürfnis für den Menschen, mag er sich tagsüber im Freien aufhalten oder sich vom Morgen bis zum Abend zwischen den vier Wänden bewegen. Auch sollen die Räumlichkeiten, in denen wir wohnen und schlafen, möglichst staubfrei sein. Nicht genug kann empfohlen werden, täglich wenigstens einmal die Diele des Wohnzimmers naß zu überweihen und das Kochen in diesem Räume, wie es in einfacheren Schichten des Volkes oft vorkommt, zu unterlassen. Weiter empfiehlt es sich, die Zimmerluft durch einen Wasserläufer hin und wieder abzufühlen und die Pflanzen in der Stube durch die Blumenpreise zu besprühen. Möglichst lange Zeit sollen die Fenster geöffnet werden, am besten frühmorgens und bei Regenwetter. Nur öffne man niemals die Fenster, wenn der Wind den Straßentaub empormirbelt.

**Maßregeln gegen Unglücksfälle durch Flascheunbrauch.** Die mißbräuchliche Verwendung von Wein-, Bier-, Mineralwasser- usw. Flaschen zum Auffüllen mit giftigen Flüssigkeiten hat vielfach zu verhängnisvollen Verwechslungen und infolgedessen zu schweren Gesundheitschädigungen geführt. Es sei deshalb Veranlassung genommen, die Vorschriften des § 15 der Polizeiverordnung des preussischen Ministers über den Handel mit Giften vom 22. Februar 1906 in Erinnerung zu bringen, wonach „es verboten ist, Gifte in Trinken oder Kochgefäßen oder in solchen Flaschen oder Krügen abzugeben, deren Form oder Bezeichnung die Gefahr einer Verwechslung des Inhalts mit Nahrungs- und Genussmitteln herbeizuführen geeignet ist.“ Gleichzeitig werden Käufer und Verkäufer dringend vor der Unsitte gewarnt, Wein-, Bier- und Mineralwasserflaschen zum Einkauf von Petroleum, Benzin, Brennspiritus und anderen Flüssigkeiten zu benutzen, welche die Verwendung der Flaschen zu ihrem ursprünglichen Zwecke nach einfacher Reinigung mit Wasser nicht ermöglichen oder welche gesundheitsschädlich wirken oder geeignet sind, Stel zu erregen.

**Beim Baden auf dem Prival ertrank,** wie gemeldet wird, gestern nachmittag der Lehrer Kramer. Der Unglückliche befand sich seit längerer Zeit im Wasser, als er plötzlich versank. Es herrschte ziemlich starker Seegang. Die Leiche war bis zum Abend noch nicht geborgen. Sofortige Bergungsversuche konnten bei dem vollständigen Mangel an Rettungsmitteln und bei dem Fehlen eines Bootes nicht vorgenommen werden. Ob jetzt für die nötigen Rettungsgeräte auf dem Prival gesorgt wird?

**Durchgänger.** In rasendem Tempo jagte das Herrn Emil Seydel gehörige Fuhrwerk heute morgen über die Burgtorbrücke, durch das Tor an der Wahnigsmauer, diese Straße entlang durch die Rosenstraße. An der Ecke der Großen Gröpelgrube wurde das Gespann durch den Händler Wickhoff unter eigener Lebensgefahr aufgehalten und somit größerer Schaden vermieden. Das Fuhrwerk war ausgeschickt worden, um Papierüberreste in die Grustühle am Lornegewege abzuladen. Durch eine plötzlich aufstachelnde Flamme wurde das Pferd scheu, raste die Luisenstraße und dann die oben bezeichneten Straßen hinunter, bis es durch G. zum Halten gebracht wurde. — Früher wurde an der Grustühle eine Feuerwache gestellt; ob dies jetzt nicht mehr nötig ist, möchte man füglich bezweifeln.

**Anzeigepflichtige Krankheiten** wurden dem hiesigen Medizinalamt im Monat Juli in 41 Fällen gemeldet; davon entfielen 19 Fälle auf Diphtherie, 10 auf Masern, 10 auf Scharlach und 2 auf Typhus.

**Doppel-Badanstalt Falkenwiese.** Die Temperatur betrug am 11. August morgens 6 Uhr: Wasser 23, Luft 17; morgens 10 Uhr: Wasser 24, Luft 24; mittags 12 Uhr: Wasser 24, Luft 25; abends 6 Uhr: Wasser 24½, Luft 23 Grad Celsius. Zahl der Badenden: etwa 2000 männliche (darunter — Klasse mit — Schülern) und 2000 weibliche Personen.



**Schwankende Gesundheit.** Die Gesundheitsverhältnisse haben sich in der letzten vollen Juliwache, vom 23. bis zum 29. in auffallender Weise verschlechtert. Die Sterblichkeit ist in fast allen Städten ganz ungewöhnlich gestiegen, so in Berlin von 12,5 auf 15,8, in Hamburg von 13,8 auf 15,2 u. s. w. In kleineren Städten kommen ganz ungewöhnlich hohe Sterblichkeitsziffern vor, z. B. in Duisburg 36,0, Erfurt 37,5, Heidelberg 32,5, Königshütte 47,2, Saarbrücken 35,1, Zabrze 37,8, alles auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet. Den Grund bildet die Hitze, die eine ungewöhnlich hohe Sterblichkeit der Säuglinge an Magen- und Darmfataren hervorgerufen hat. So starben in der letzten Juliwache in Berlin allein 106 Säuglinge daran, in Köln 133, Dortmund 55, Duisburg 66, Düsseldorf 68, Hamburg 44, Leipzig sogar 134. Am übrigen betrug die Sterblichkeit von den Städten mit mindestens 70000 Einwohnern in Aachen 26,3, Altona 20,8, Augsburg 17,8, Bamberg 12,3, Berlin 15,8, Bielefeld 17,3, Bochum 33,3, Bonn 41,4, Borsdorf 25,6, Braunschweig 23,6, Bremen 14,7, Breslau 28,1, Charlottenburg 11,9, Chemnitz 26,1, Danzig 20,0, Darmstadt 23,0, Dortmund 32,5, Dresden 19,3, Deutsch-Wilmersdorf 4,7, Duisburg 36,0, Düsseldorf 27,1, Eberfeld 13,4, Erfurt 37,5, Essen 21,5, Frankfurt a. M. 15,4, Freiburg i. V. 23,1, Gelsenburg —, Frankfurt a. O. —, Fürth —, Gera —, Hagen —, Gladbach —, Gießen —, Gellenskirchen 29,1, Götting 26,8, Jena 13,5, Halle a. S. 32,0, Hamburg 34,8, Samburg 15,2, Harburg —, Hannover 16,4, Heidelberg —, Karlsruhe —, Kassel 12,6, Kiel —, Köln 23,0, Königshütte —, Königsberg —, Kaiserslautern —, Königshütte —, Krefeld 7,2, Koblenz 21,6, Leipzig 27,3, Lünen 19,5, Lichtenberg 15,4, Lübeck 14,2, Ludwigshafen 31,8, Magdeburg 20,4, Mainz 23,0, Mannheim —, Meß —, Mühlhausen i. G. 25,4, Mühlheim a. d. R. 19,4, München 19,5, Münster 21,9, Nürnberg 21,9, Oberhausen 27,8, Offenbach 25,5, Plauen i. V. 20,8, Posen 27,2, Remscheid 17,3, Rixdorf 15,6, Saarbrücken 35,1, Schöneberg 10,5, Spandau 20,8, Stettin 20,9, Straßburg i. E. 24,2, Stuttgart 20,8, Wiesbaden 27,2, Würzburg 28,3, Zwickau 27,0.

**pb. Wer sind die Toten?** Am 28. Juli d. J. ist in Frankfurt a. M. im Main die Leiche eines unbekanntes, anscheinend dem Arbeiterstande angehörenden Mannes gelandet worden, dessen Personalien noch nicht bekannt sind. Der Verstorbene ist etwa 45—50 Jahre alt, hat mittlere kräftige Gestalt, schwarzes Haar, blonden Schnurrbart und rotes dickes Gesicht. Er war bekleidet mit schwarzem Rock mit weißen Streifen, schwarzer Weste mit roten Knöpfen, grauer Hose, weißem Hemd, braunen Strümpfen gez. „D. Schmalz“ und schwarzen Schnürschuhen. Personen, die Angaben über die Persönlichkeit des Verstorbenen machen können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminal-Polizei zu melden. — Am 12. Juli dieses Jahres ist im Stadtwald von Frankfurt am Main ein unbekannter Mann erhängt aufgefunden worden, dessen Personalien bisher nicht ermittelt werden konnten. Der Verstorbene ist etwa 65 Jahre alt, hat mittlere untersehte Gestalt, graues, kurz geschorenes, noch ziemlich volles Haar, grauen Schnurrbart, ebensolchen Spitzbart und volles Gesicht. Er war bekleidet mit grauem Trikotanzug, schwarzem Schlapphut, dünnem Normalhemd mit blau- und weißgestreiftem Brusteinsatz, weißem Klapptragen, schwarzem, weißpunktierem großen Schlips, grauen Gummi-Hosenträgern, Schnürschuhen mit Schnallen und grauen Strümpfen. Bei der Leiche befanden sich ein goldener Zwicker mit Glai und eine Nickelbrille mit Glai. Personen, die über die Persönlichkeit des Verstorbenen irgend welche Angaben zu machen vermögen, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

**pb. Festgenommen** wurde ein hiesiger Hausdiener, der sich des Diebstahls schuldig gemacht hat.

**pb. Eigentümers gesucht.** Bei einem am 6. ds. Mts. wegen Urkundenfälschung und Betruges festgenommenen wohnungs- und stellenlosen Anstreicher wurden 2 Brotbeutel, von denen einer mit L. K. gezeichnet ist, und ein 1 m langes und 50 cm breites weißes Badehandtuch mit roter Kante vorgefunden, über deren rechtmäßigen Erwerb der Festgenommene sich nicht ausweisen kann. Da die Sachen von Diebstählen her zu führen scheinen, werden die Personen, die sachdienliche Angaben hierüber machen können, ersucht, sich im Bureau der Kriminal-Polizei zu melden.

**Benefiz Seidler.** Am kommenden Dienstag hat der beliebte Komiker und Regisseur Julius Seidler im Stadttheater sein Benefiz. Zur Aufführung gelangt die wirklich hübsche Operette „Die Glocken von Cornoville“ von Planquette, in der Seidler die dankbare Rolle des Caspard spielt. Hoffentlich lohnt ein volles Haus die Verdienste des Künstlers.

**Ringkampfkonzurrenz im Stadttheater.** Am 13. August beginnt die 6. internationale Ringkampfkonzurrenz, wozu sich, wie aus den bisherigen Bekanntmachungen ersichtlich, eine Anzahl Teilnehmer mit Weltruf gemeldet haben. Dieses nur nach sportlichen Regeln und Vorschriften arrangierte Turnier, wo alle unfairen Abmachungen u. s. ausgeschlossen sind, dürfte unter solchen Umständen ein großes Interesse seitens des sportliebenden Publikums hervorrufen. Zumal Ringler von Ruf auf der Teilnehmerliste stehen, wie der bekannte Europa-Meister Müller, der russische Champion Michailoff, der Kofeneringer Gerikoff, der Weltmeister Egeberg, der Marokkaner Moutzouk u. s. w. — Den Ringkämpfen voraus geht ein glänzendes Spezialitätenprogramm. So ist z. B. Gottlieb Kees einer der geschicktesten und bestbezahltesten deutschen Humoristen. La belle Serena bringt eine Wasserfeier mit lebenden Willern und elektrischen Lichteffekten, wie sie nur auf räumlich großen Bühnen gezeigt werden kann. Geschwister van Hoff sind zwei hervorragende Tänzerinnen, die im Juli in Wien in ihrer Szene „Aus alter Zeit“ zu den Lieblingen des Publikums gehörten. Egon Pilon ist ein ganz ausgezeichnete Verwandlungskünstler. Wir entnehmen, daß es hochinteressante Vorstellungen werden dürften.

**Stadttheater.** Man schreibt uns: Das Ballett-Ensemble „Ezzelior“, acht Solotänzerinnen unter Leitung der Ballettmeisterin der Kgl. Niederl. Oper, Fräulein Marianne Kuschmann, ist nur für Sonntag und Montag genommen, weitere Gastspiele sind ausgeschlossen, da das Ensemble schon am nächsten Tage in Kopenhagen auftreten muß. Überall haben die jungen Damen durch ihre prächtige Kunst die Gunst des Publikums im Sturm gewonnen und auch hier wird sicher der Erfolg nicht ausbleiben. Am Sonntag gelangt außerdem die reizende Operette: „Girofle-Girofla“ mit Fräulein Lilli Schönberger in der Doppelrolle zur Aufführung und am Montag wird das

neueste Lustspiel „Die ideale Forderung“ von Rich. Kessler und Herm. Katsch zum zweiten Male gegeben.

**Entin.** Noch eine Dusch für die Ruhändler. Der Vorstand des Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei in Entin erläßt folgende Erklärung: „In verschiedenen Artikeln der „Eisenbahnzeitung“, betitelt „Die kommenden Landtagswahlen im Fürstentum Lüneburg“, wird von liberaler Seite, aus dem südlichen Wahlkreis, die zwingende Notwendigkeit hervorgehoben, bei den demnächstigen Landtagswahlen im Fürstentum den Weg des Kompromisses zu beschreiten und zwar mit dem Bund der Landwirte. Der Verfasser hat sich die größte Mühe gegeben, dieses Vorgehen durch alle möglichen und unmöglichen Gründe zu beweisen als den allein gangbaren und nur zum Ziel führenden Weg. Aber die Beweisführung kann man recht geteilter Meinung sein, und wenn diese Ratschläge im Süden zur Ausführung gelangen, wird der Erfolg zeigen, ob dem Liberalismus gut oder schlecht damit gedient worden ist. Eins aber steht fest, aus wohlwollenden Gründen hatte der geschäftsführende Ausschuß der Liberalen in Oldenburg eine Resolution gefaßt, die sich auch die liberale Vertrauensmännerversammlung des Fürstentums zu eigen gemacht hat, beim ersten Wahlgang, selbständig, allein, ohne Bundesgenossen, vorzugehen. Dieser Beschluß ist auch von den aufgestellten liberalen Kandidaten im Fürstentum als bindend erachtet worden. Eine weitere Abmachung ging dahin, daß die Wahlarbeit und Propaganda bei Durchbringung der Kandidaten der südliche wie der nördliche Wahlkreis allein zu machen hätten. Wenn nun die oben angeführten parteiunabhängigen Beschlüsse im südlichen Wahlkreis durchbrochen sind, oder durchbrochen werden sollen, so lehnt der Verein der Fortschrittlichen Volkspartei in Entin jegliche Quertreibung nach dieser Richtung ganz entschieden ab. Sollten führende liberale Männer sich diesem Vorgehen anschließen, so stellen sie sich dadurch sofort außerhalb der Parteiorganisation und werden die notwendigen Konsequenzen zu ziehen wissen. Verein der Fortschrittlichen Volkspartei in Entin.“ — Diese Erklärung ist deutlich. Ob sie ihren Zweck erfüllen und auf die mandatsklüsternden Herren Vohs und Graage Eindruck machen wird? Wir glauben es kaum! — Die Eisenbahnzeitung, die bisher den Mund so voll nahm und sich so warm für den Verrat liberaler Grundzüge ins Zeug legte, ist mit dieser Erklärung auffallend still geworden. Sie vermeidet es diesmal, ihren faulen Grund zum so und so vielen Male wiederzukäuen.

**Mölin.** Großfeuer in Sierksfelde. Von einer verheerenden Feuersbrunst wurde gestern mittag das benachbarte Dorf Sierksfelde heimgesucht. Das Feuer ging kurz vor 12 Uhr auf und verbreitete sich mit rasider Schnelligkeit über die Bauerngehöfte, von denen einige derselben noch mit Strohdach versehen waren. Nach kaum einer halben Stunde standen die gesamten Gebäude der Dörfer Bruhn, Scheel, Hack, Jenkel und Dohrendorf in Flammen, deren Bewohner zum größten Teil auf dem Felde mit Grntearbeiten beschäftigt waren. Es war somit auch fast niemand in dem großen Dorfe, der sich an den Rettungsarbeiten hätte beteiligen können. So konnte das Feuer immer weiter um sich greifen und es war nicht daran zu denken, daß auch nur eins der übrigen Gebäude vom Feuer verschont bleiben würde, zumal es an Wasser zum Löschen mangelte. Die sämtlichen Grntevorräte sind vernichtet, auch ist viel Vieh in den Flammen umgekommen. Gerettet ist aus den Gebäuden absolut nichts. Das Feuer nahm seinen Anfang im Hause des Landmannes Weins und verbreitete sich von dort aus mit großer Schnelligkeit weiter. An der Brandstätte waren zehn Feuersprühen des Ortes und der Umgegend tätig. Ihren angestrengten Bemühungen gelang es, das Feuer nachmittags in Gewalt zu bekommen. Abgebrannt sind 12 bis 15 Gebäude. Der Schaden, der auf etwa 150 000 bis 200 000 Mk. geschätzt wird, ist zum größten Teil durch Versicherung gedeckt.

**Hamburg.** Zum Parteitag haben die einzelnen Distrikte des dritten Hamburger Wahlkreises, der sechs Delegationen nach Jena entsenden wird, Stellung genommen. Im Distrikt Gilbek vertrat Genosse Wegger, Vertreter des Wahlkreises im Reichstage, die Meinung, man solle die sogenannten Fortschrittler, weil unsichere Kantontisten, bei den Stichwahlen ihrem Schicksale überlassen. Um die Schlagfertigkeit der Partei, die in den letzten Jahren gelitten, auf die Höhe zu bringen, empfehle sich die Einsetzung eines besoldeten Vorsitzenden. Redner behauptete, daß der Fraktionsbericht noch nicht erschienen ist. Wäre dies der Fall gewesen, dann würden sich viele Genossen die Stellungnahme der Fraktion zur Reichsverfassungsordnung und zur Verfassung von Elsaß-Lothringen erklären können und manche Diskussion hierüber wäre überflüssig. Gegen die Anwesenheit des Genossen Schoerken, über die Frage der Taktik bei den Reichstagswahlen in einer geschlossenen Parteitagssitzung zu verhandeln, wendete sich Genosse Wegger, der von dem bisherigen Brauch nicht abgewichen wissen will. Fragen, wie die der Stichwahlen, müßten dem Parteivorstande zur Erwägung oder zur Ausführung überwiesen werden. — Im Distrikt Uhlenhorst kritisierte Genosse Hoffmann das Verhalten von Genossen, die gegen den Nürnberger Parteitagsschluß, betreffend die Abführung des Tagelohnes in den Parteifonds, verstoßen haben und erklärte sich gegen die von Leipzig beantragte Änderung dieses Beschlusses. — Im Distrikt Barmbeck wünschte Genosse Biedermann, daß der Parteitag von der Fraktion Aufklärung verlangt, ob an dem Verschleifen der „Der Wagner“ durch den ganzen Reichstag auch unsere Abgeordneten beteiligt seien. Genosse Henke, Generalsekretär, vermißt die agitatorische Ausschüftung des Marokkorummels; man hätte sicher volle Verannahmen bekommen. Es gelangten folgende Anträge zur Annahme: 1. Wir eruchen den Parteivorstand, seinen Einfluß auf den „Vorwärts“-Verlag und die übrigen Parteiverlage dahin geltend zu machen, daß den Bildungsausstellungen für Unterhaltungszwecke die Verlagschriften mit einem möglichst hohen Rabatt geliefert werden, ähnlich wie der Verlag Dietz in Stuttgart seine Schriften mit 50 Proz. abgibt. 2. Wir eruchen den Parteivorstand, die Parteiverlage dahin zu beeinflussen, daß eine Sammlung billiger Monographien aus den Gesellschaftswissenschaften herausgegeben werde, ähnlich der Sammlung Göschen, „Aus Natur und Geisteswelt“, „Wissenschaft und Bildung“. Im Distrikt Gimsbüttel führte der Landessekretär Stubbe u. a. aus: Beim Punkt Reichstagswahlen wird der Parteitag manche wichtige Frage zu besprechen haben. Es würde

vollleicht ratsam sein, in einer geschlossenen Sitzung zur Reichstagswahl Stellung zu nehmen, wenn auch die Gegner darüber spekulieren würden. Es sei zu verurteilen, daß bei der Beratung der Strafgesetznovelle, namentlich bei der Abstimmung des Preßnebelungsparagrafen (Beleibigung durch die Presse) ein Teil unserer Genossen fehlte. Ein Antrag Dreher verlangte eine Abänderung des Nürnberger Beschlusses betreffs Abführung des Tagelohnes, der aber gegen 2 Stimmen abgelehnt wurde.

**Hamburg.** Ein schwerer Bauunfall ereignete sich gestern vormittag in einem Gebäude der zwischen der Rosenstraße und den Rabelsen gelegenen ehemaligen Jauffenschen Bierbrauerei, die gegenwärtig von einer Berliner Baugesellschaft zu einem Kühlhaus umgewandelt wird, wozu durch greifende bauliche Veränderungen erforderlich sind. Kleiner Unfall, die Stützeleistungen eines Arztes bedingten, sind schon mehrfach an dieser Baustelle vorgekommen. Gestern sind durch den Zusammenbruch eines zwei Stockwerke hohen Balkens und Lattengerüstes und den Absturz der darauf ruhenden, teilweise bereits mit Beton beschütteten Decke drei Arbeiter, die in die Tiefe gerissen und von dem Holzwerk getroffen wurden, schwer verletzt worden. Einer von ihnen ist bereits gestorben. Anscheinend ist das Gerüst zu schwach und nicht sicher genug in den Seitenmauern befestigt gewesen. Die zwischen einem Gemwür von Balken, Latten, Betonmassen und einer Korkeisen-Zwischenwand eingeklemmten Leute wurden von den Mannschaften des Zuges 1 der Feuerwehr herausgeholt, mit Notverband versehen und dann ins St. Georger Krankenhaus geschafft. Der Arbeiter A. Bente und ein zweiter Arbeiter, dessen Name noch nicht festgestellt ist, erlitten besonders schwere Verletzungen, während der Arbeiter W. Ahrens noch imstande war, sich selbst fortzubewegen. Wie die meisten am Bau beschäftigten Arbeiter sind die drei Verunglückten nicht hier ansässig. — Ein Todessturz auf der Werft von Blohm u. Bock. Am Freitag nachmittag gegen 3 Uhr sind zwei Maler, die mit dem Streichen der Ständer für den neuen Helgen beschäftigt waren, aus einer Höhe von etwa 25 Metern in die Tiefe gestürzt. Der eine, ein 17jähriger junger Maler, war sofort tot. Dem anderen sind die Arme gebrochen und anscheinend hat er auch innere Verletzungen erlitten. Die Ursache des graufigen Unfalles soll wieder in dem mangelhaften Stellanbau zu suchen sein. Die beiden hatten auf einem etwa 15 cm breiten und nur 2 1/2 cm dicken Brett gestanden. In dem Brett befand sich außerdem ein Rit und an der Stelle ist das Brett denn auch gebrochen, so daß die beiden Maler in die Tiefe stürzen mußten. — Todessturz in den Schiffsraum. Auf dem Hamburger Dampfer „President Lincoln“ ist auf der Fahrt von Cuxhaven nach hier der Leichmatrose H. Pahl vom Hauptdeck in den Unterraum gestürzt. Er hat so schwere Verletzungen erlitten, daß er auf dem Transport nach dem Hafentrankehaufe seinen Verletzungen erlag.

**Dömitz.** Großfeuer. Seit gestern früh 5 Uhr stehen die am Hafen gelegenen Kohlenschuppen der Firmen Keichert, Behrens, Grimm und Lechler in Flammen. Das Feuer ging im Grimmschen Schuppen auf. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt. Da die Schuppen einen großen Kohlenvorrat bergen, ist zu erwarten, daß das Feuer noch länger andauern wird. Der Feuerwehr ist es bisher gelungen, den Brand auf die Schuppen zu beschränken.

**Binneberg.** Großfeuer. Donnerstag nachmittag brannte das Gewese des Landmannes Chr. Dites, Ochsenzoll, total nieder. Das Haus war von zwei Familien bewohnt, wovon die eine nicht verschert ist. Das Vieh konnte gerettet werden; sämtliches Inventar ist verbrannt. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß spielende Kinder brennendes Schilfkraut aufs Dach schleuderten.

**Sierksfelde.** Feuerbrunst. Donnerstag früh brannten in der Krümmenstraße und in der Wallstraße sieben Häuser mit Nebengebäuden nieder.

**Theater und Musik.** Im Stadttheater erlebte gestern das Lustspiel „Die ideale Forderung“ von Kessler und Katsch seine Uraufführung. Das Stück ist recht amüsan und bühnenwirksam; es wurde von dem leider nur sehr spärlich erschienenen Publikum sehr beifällig aufgenommen. Wir werden in der nächsten Nummer auf das Lustspiel und seine Weitergabe zurückkommen. P. L.

**Aus der Partei.** Von der Parteipresse. Seit einigen Tagen erscheint in Zeitz unter dem Namen „Volksbote für den Reichstagswahlkreis Naumburg-Weißfels-Zeitz“ ein selbständiges Parteiorgan. Vom Oktober 1910 ab wurde der „Volksbote“ als Kopfblatt des Halleischen Volksblattes herausgegeben. Unter dem Namen „Volksbote“ wurde schon 1890 in dem Kreise ein Parteiblatt gegründet. 1896 stellten sich aber finanzielle Schwierigkeiten ein und das Blatt wurde mit dem Halleischen Parteiorgan verschmolzen. Bei der Verschmelzung zählte der „Volksbote“ 2000 Abonnenten. Das Halleische Volksblatt zählte im Jahre 1910 im Kreise Naumburg-Weißfels-Zeitz 9000 Abonnenten. Trotz schwerer wirtschaftlicher Kämpfe, durch die ein großer Teil der Arbeiter im Kreise fast ein ganzes Jahr lang in Wirklichkeit gezeugen wurden, stieg die Abonnentenzahl bald auf 11 000, und nun gingen die Genossen daran, eine eigene Druckerei zu gründen. Diese ist jetzt in Betrieb genommen worden. Grundstück und der technische Betrieb erforderten rund 180 000 Mk. Das Blatt ist mit seiner verhältnismäßig hohen Abonnentenzahl und der starken politischen Organisation im Kreise sicher fundiert. Die demnächst einsetzenden Wahlkämpfe werden die Abonnentenzahl des „Volksboten“ sicherlich noch um einige Tausend steigern.

**Literarisches.** Eingegangene Schriften und Bücher. „Neue Zeit“, Heft 45. Verantwortlich für die Rubrik „Lüneburg und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling, Verleger: E. H. Schmarh. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lüneburg.

erhalten Sie, wenn Sie beim Anrichten einige Tropfen

# Delikate Salate

Kreuzstern

## MAGGI Würze

heifügen.





# Vereinigte Stadttheater in Lübeck.

Direktor und künstlerischer Leiter: Stanislaus Fuchs.

Spielzeit 1911/12 vom 16. September 1911 bis inkl. 15. Mai 1912.

## Personal-Verzeichnis:

### Vorstände.

**Oper:** Oberregisseur Hermann Beyer, Regisseur Richard von Schenck.  
**Schauspiel:** Oberregisseur Georg Brunow, Regisseure Ernst Albert und Willy Schweisguth.  
**I. Kapellmeister:** Carl Pfeiffer und Dr. J. Hartzem.  
**II. Kapellmeister und Chordirektor:** Siegfried Blumann.  
**Kapellmeister und Korrepetitor:** Hermann Weigert.  
**Ballettmeisterin:** Marguerite de Kóócsi.  
**Bureau-Chef und Direktions-Sekretär:** Paul Baer.

### Darstellende Mitglieder des Schauspiels.

(Die Fachbezeichnungen sind lediglich zur besseren Orientierung des Publikums angelegt).

#### Herren:

Georg Brunow, Heldenväter und heroische Charakterrollen.  
 Arno Hoss, Helden und Liebhaber.  
 Rudolf Schürer, jug. Helden und Bonvivants.  
 Walter Heine, jug. Liebhaber.  
 Erich Nowack, Charakterrollen.  
 Willy Schweisguth, Charakter-Komiker.  
 Ernst Albert, Humoristische Väter.  
 Edgar Pauly, I. Chargen.  
 Kurt Böhm, Väter und Chargen.  
 Julius Heydecker, komische Chargen und jug. komische Rollen.  
 Otto Belau } Chargen.  
 Jeannot Jansen }  
 August Hofer }  
 Franz Lössch } kleine Rollen.  
 August Lau }

#### Damen:

Sofie Betke, I. Heldinnen, Liebhaberinnen.  
 Marta Roemer, Salondamen.  
 Selma Wuttke, sentimentale Liebhaberinnen.  
 Marie Hilbrecht, munt. Liebhaberinnen, Soubretten.  
 Erna Kabisch, naive Liebhaberinnen.  
 Olga Renner, Soubretten (siehe Oper).  
 Amélie Laudien, Heldenmütter und Anstandsdamen.  
 Anna Gerlach, kom. Alte u. bürgerl. Mütter.  
 Valerie von Neuendorff, bürgerliche Mütter (siehe Oper).  
 Anna Hofer, II. komische Alte.  
 Auguste Janson } Chargen.  
 Lisa Bormann }  
 Elsa Franz } kleine Rollen.  
 Elli Wittig }  
 Elsa Weise }

### Darstellende Mitglieder der Oper.

#### Herren:

Richard Pistori, Helden-Tenor.  
 Willy Kollwitz, lyrischer Tenor.  
 Heinrich Schorn, Tenor-Buffo.  
 Arnold Langefeld, Helden-Bariton.  
 Axel Holmquist, lyrischer Bariton.  
 Georg Fabian, seriöser Bass.  
 Walter Brehme, Bariton.  
 Richard von Schenck, Bass-Buffo.  
 Karl Merli } kl. Gesangspartien.  
 Alexander Obermaier }

#### Damen:

Ella Kruse-Tiburcius, hochdramat. Sängerin.  
 Hedwig Weingarten, jugendl. dram. Sängerin.  
 Margarete Ternitz, Koloratursängerin.  
 Tilly Jansen, Soubrette.  
 Olga Renner, Operetten-Soubrette.  
 Anne Arkady } Altistinnen.  
 Clara Voss }  
 Valerie von Neuendorff, Komische Alte in Oper und Operette.  
 Emma Reisse, jugendliche Sängerin.  
 Gertrud Marlitt } kleine Gesangspartien.  
 Frieda Schellenberg }

### Ballett.

Marguerite de Kóócsi, Ballettmeisterin.  
 Martha Ealenberg, Solotänzerin.  
 Gerti Werner } Tänzerinnen.  
 Emma Stolze }

Mizzi Popper }  
 Henny Müller } Tänzerinnen.  
 Marie Kolacny }

**Orchester:** (52 Mitglieder) des Vereins der Musikfreunde in Lübeck.  
 1. Konzertmeister: J. de Ruyter-Korver. — 2. Konzertmeister: Siegfried Rosenthal. —  
 Harfe: F. Moser.

**Opernchor:** 16 Herren. — 16 Damen.

### Bureau und Kasse:

Paul Baer, Bureau-Chef und Direktions-Sekretär. — Peter Jöns, städtischerendant. —  
 Wilhelm Paul, II. Sekretär u. Hauptkassierer. — Marie Dierks, Kassiererin. — Max Schwarz,  
 Bibliothekar. — Karl Peters, Bureaugehilfe und Theaterdiener.

### Inspektion etc.:

Alfons Franz, Inspizient der Oper. — Jeannot Janson, Inspizient des Schauspiels. —  
 Guido Alberti, Hilfsinspizient. — Käthe Kummer, Souffleuse der Oper. — Boris Alberti,  
 Souffleuse des Schauspiels.

### Technisches Personal:

Carl Scharf, städtischer Hausinspektor. — Franz Wagner, Obergarderobier mit vier  
 Gehilfen. — Ida Wagner, Obergarderobiere mit vier Gehilfinnen. — Hugo Steding,  
 Maschinenmeister mit zwölf Bühnenarbeitern. — Friedrich Würz, Theatermeister und  
 Kastellan. — Alex Ludwig, Beleuchtungsinspektor mit drei Gehilfen. — Paul Meyer, Dekorationsmaler mit einem Gehilfen. — Walter Klein, Friseur mit drei Gehilfen. — Frieda Broder,  
 Friseurin mit zwei Gehilfinnen. — Ludwig Vitense, Requisiteur mit einem Gehilfen.

**Hauspersonal:** 1 Oberheizer, 1 Heizer, 16 Logenschließerinnen, 16 Garderobenfrauen.

## Spielplan.

### Oper.

#### Neuheiten.

**Der Rosenkavalier** von Richard Strauss.

**Königskinder** von E. Humperdinck.

**Tosca** von G. Puccini. **Eugen Onegin** von Tschalkowsky.

#### Neueinstudierungen.

„Tristan und Isolde“ von R. Wagner.  
 „Hans Heiling“ von Marschner.  
 Zur Gedenkfeyer des 50jährigen  
 Todestages Marschners.

„Ein Maskenball“ von G. Verdi.  
 „Orpheus und Eurydike“ von Gluck.  
 „Der Prophet“ von G. Meyerbeer.  
 „Till“ von Rossini.

„Die weiße Dame“ von Boieldieu.  
 „Die verkaufte Braut“ von Smetana.  
 „Joseph in Aegypten“ von Méhul.  
 „Der Trompeter von Säckingen“ v. Nessler.  
 „Serva Padrona“, Buffo-Oper von Pergolesi.  
 „Flauto Solo“ von d'Albert.  
 „Bastien und Bastienne“ von Mozart.

Neben diesen Werken werden wie bisher Wagners Werke und die Schöpfungen  
 der alten Meister gepflegt.

### Operette und Posse etc.

#### Neuheiten.

„Das Musikantenmädchen“, Operette von Georg Jarno.  
 „Der Reduzigener“, Operette von Josef Suga.  
 „Bummelstudenten“, Gesangsposse nach Pohl u. Wilken von Rudolf Bernauer u. Rudolph  
 Schanzer, Musik von Bogumil Zepka und Wilhelm Bredschneider.

### Neueinstudierungen.

„Der Bettelstudent“ von Millöcker.  
 „Boccaccio“ von Suppé.  
 „Der Mikado“ von Sullivan.

„Orpheus in der Unterwelt“ von Offenbach.  
 „Die Dollarprinzessin“ von Leo Fall.  
 „Kyrizt-Pyrizt“ von Wilken.

### BALLETT.

„Phantasien im Bremer Ratskeller“, Ballettdivertissement von  
 Graeb, Musik von Steinmann.

„Der verlorene Sohn“ Pantomime von A. Wormser.

### Schauspiel.

#### Neuheiten.

„Glaube und Heimat“ von Schönherr.  
 „Tantris der Narr“ von Ernst Hardt.  
 „Gawän“ von Stucken.  
 „Der Schlachtenlenker“ von Shaw.  
 „Totentanz“ von Strindberg.  
 „Die Frau ohne Bedeutung“ von Wilde.  
 „Der Graf von Gleichen“ von Schmidtbonn.

„Die Bäuerin“ von K. Viebig.  
 „Der Gardeoffizier“ („Der Leibgardist“) von  
 Molnár.  
 „Mein erlauchter Ahnherr“ von Schmieden.  
 „Inge“ von Johannes Tralow.  
 „Hans Sonnenstössers Höllenfahrt“ v. Apel.  
 „Meyers“ von Friedmann-Frederich.  
 „Die Rheinixen“ von Stobitzer.

### Neueinstudierungen.

„Antigone“ von Sophokles, Musik von  
 Mendelssohn-Bartholdy.  
 „Die Braut von Messina“ von Friedrich  
 „Die Räuber“ von Schiller.  
 „Götz von Berlichingen“ von Goethe.  
 „Nathan der Weise“ von Lessing.  
 „Prinz Friedrich von Homburg“ von Kleist.  
 Zur Gedenkfeyer des 100jährigen Todes-  
 tages Heinrich von Kleists.  
 „Judith“ von Hebbel.  
 „Romeo und Julia“  
 „König Richard III.“  
 („Was ihr wollt“) von  
 W. Shakespeare.  
 (Musik von E. Humperdinck)

„Der Tartüff“ von Molière.  
 „Amphitryon“ von Molière. Neue Bear-  
 beitung von F. Rumpf.  
 „Die Kronpräsidenten“  
 „Die Wildente“ von Henrik Ibsen  
 „Der Bund der Jugend“  
 „Die Hoffnung auf Segen“ von Heijermans.  
 „Das Schiedsgericht“ von Menandros.  
 „Hanneles Himmelfahrt“ v. G. Hauptmann.  
 „Sodoms Ende“ von Sudermann.  
 „Des Meeres und der Liebe Wellen“ von  
 Grillparzer.  
 „Donna Diana“ von Moreto.  
 „Anatol-Zyklus“ von Schnitzler.

Wertvolle Neuheiten finden nach erfolgreichem Erscheinen im Spielplan möglichst  
 Berücksichtigung.

### Gäste.

Kgl. Bayer. Kammersänger **Heinrich Knote** von der Kgl. Hofoper in  
 München.

Kgl. Kammersänger **Walter Soomer** von der Kgl. Hofoper in Dresden  
**Jacques Urlus** vom Stadttheater in Leipzig.

Kgl. Hofopernsänger **Karl Erb** vom Kgl. Hoftheater in Stuttgart.  
 Städt. Musikdirektor **Hermann Abendroth** von Essen.

Kgl. Bayer. Kammersängerin **Margarete Matzenauer** von der Kgl.  
 Hofoper in München.

Kgl. Sächs. Kammersängerin **Eva von der Osten** von der Kgl. Hof-  
 oper in Dresden.

Kgl. Kammersängerin **Mme. Sigrid Arnoldson**.  
**Margarethe Kahler** vom Stadttheater in Barmen.

Königl. Preuss. Hofschauspieler **Otto Sommerstorf** vom Königl. Schau-  
 spielhaus in Berlin.

**Adele Doré** vom Deutschen Schauspielhaus in Hamburg.

Ensemble-Gastspiel des „Deutschen Schauspielhauses“ in Hamburg  
 unter persönlicher Leitung des Herrn Dr. **Carl Hage-  
 mann** mit Strindbergs „Totentanz“.

in der Zeit vom 1. bis 15. Mai 1912:

## „Mai-Festspiele“

unter Mitwirkung hervorragender Gäste.

6 Volks-Vorstellungen finden an Sonntag-Nachmittagen statt.

### Preise der Plätze im Neuen Stadttheater:

	Kassenpreise			Vollabonnement für 200 Abend- Vorstellungen	Zweitägiges Abonnement f. 64 Vorstellung. Montag und Donnerstag oder Dienstag u. Freitag		Sonabend- Abonnement für 18 Vor- stellungen (17 Opern)	
	Große	Mittel	Kleine		M.	M.	M.	M.
Proszeniumsloge . . . . .	5.50	4.50	4.—	660.—	(3.30)	—	—	—
I. Rang-Loge . . . . .	5.—	4.—	3.50	600.—	(3.—)	224.—	(3.50)	67.50 (3.75)
I. Rang-Balkon, 1. Reihe . . .	5.—	4.—	3.50	600.—	(3.—)	224.—	(3.50)	67.50 (3.75)
„ 2. u. 3. Reihe . . . . .	4.—	3.50	3.—	540.—	(2.70)	192.—	(3.—)	58.50 (3.25)
„ 4. bis 6. Reihe . . . . .	3.—	2.50	2.—	360.—	(1.80)	128.—	(2.—)	40.50 (2.25)
Sperrsitze, 1. bis 6. Reihe . . .	4.—	3.50	3.—	540.—	(2.70)	192.—	(3.—)	58.50 (3.25)
Parkett, 7. bis 10. Reihe . . . .	3.50	3.—	2.50	450.—	(2.25)	160.—	(2.50)	49.50 (2.75)
„ 11. bis 14. Reihe . . . . .	2.50	2.—	1.50	300.—	(1.50)	102.40	(1.60)	33.90 (1.85)
Sitzparterre, 15. bis 17. Reihe . .	2.—	1.50	1.20	—	—	—	—	—
Sitzparterre, 18. bis 20. Reihe . .	1.50	1.20	1.—	—	—	—	—	—
II. Rang, 1. Reihe . . . . .	2.60	2.20	1.70	320.—	(1.60)	108.80	(1.70)	35.10 (1.95)
„ 2. und 3. Reihe . . . . .	2.20	1.70	1.40	240.—	(1.20)	89.60	(1.40)	27.90 (1.55)
„ 4. bis 6. Reihe . . . . .	1.70	1.30	1.—	180.—	(0.90)	64.—	(1.—)	20.70 (1.15)
III. Rang, 1. bis 3. Reihe . . . .	1.—	0.80	0.60	—	—	—	—	—
„ 4. bis 6. Reihe . . . . .	0.70	0.60	0.50	—	—	—	—	—

Die **Abonnements-Bedingungen** sind in der  
 Theater-Kanzlei des „Neuen Stadttheaters“ (Eingang Fischergrube  
 Tür L), in der Zigarrenhandlung von Otto Borchert, Breitestraße 65,  
 sowie an den öffentlichen Anschlagstellen zu ersehen.

Lübeck, im August 1911.

Die Leitung der Vereinigten Stadttheater.  
**Stanislaus Fuchs.**



## An die Parteigenossen

des Agitationsbezirks Schleswig-Holstein und des Fürstentums Lübeck.

Nach Beschluß des Otenser Parteitages soll der diesjährige Provinzial-Parteitag in Gütin stattfinden. Gemäß § 3 des Organisationsstatuts beschloß daher die Agitations-Kommission, den

### Provinzial-Parteitag

am Sonntag, dem 1. und Montag, dem 2. Oktober 1911

im Lokale „Deutsches Haus“ (Paul Schröder) zu Gütin, Kielerstraße, stattfinden zu lassen.

Die Eröffnung des Parteitages erfolgt am erstgenannten Tage vormittags 11 Uhr. Die provisorische Tagesordnung

ist wie folgt festgelegt:

1. Konstituierung des Parteitages; Festlegung der Tagesordnung und Wahl einer Mandatsprüfungs-Kommission.
2. Bericht der Agitations-Kommission.
3. Statsberatung.
4. Bericht über die Presse und die erfolgte Kolportage-umwandlung.
5. Der bevorstehende Reichstagswahlkampf.
5. Der reaktionäre Ansturm gegen das Kommunalwahlrecht.
7. Anträge und Resolutionen.
8. Bestimmung des Sitzes und Wahl des Vorsitzenden der Agitations-Kommission.
9. Bestimmung des Sitzes der Pressekommision und des Ortes für den nächsten Provinzialparteitag.

Anträge, die in der gedruckten Vorlage Aufnahme finden sollen, sind bis zum 10. September hierher einzusenden.

Die Wahlen der Delegierten regeln sich nach § 5 unseres Organisationsstatutes.

Die Delegierten werden ersucht, der Agitations-Kommission sowie dem Lokalkomitee, dessen Adresse lautet:

Otto Junge, Gütin, Elisabethstraße 15, von ihrer Wahl rechtzeitig Mitteilung zu machen. Material und Mandatsformular wird nach erfolgter Meldung den Delegierten von hier zugestellt.

Altona, den 12. August 1911.

Adolfstraße 29.

Die Agitations-Kommission.

## Arbeiterkämpfe in Rußland.

Die Streikbewegung in Rußland hat in der letzten Zeit wieder mit erneuter Kraft eingesetzt. Während sie im Frühling ein wenig nachgelassen hatte, flammte sie in den letzten 2 Monaten in den verschiedensten Gebieten des

Reiches in verstärktem Maße auf. Im zentralrussischen Industriegebiet sind in dieser Zeit eine Reihe großer Streiks zu verzeichnen: 1. Juni, Maschinenfabrik von Bromley in Moskau (1200 Arbeiter), 19. Juni, Porzellanfabrik von Kusnezow in Dulewo (2000 Arbeiter), 21. Juni: „Internationale Gesellschaft für Nähmaschinen in Ljuberki (1500 Arbeiter), 17. Juli: sämtliche Fabriken des Fabrikdorfes Sakowleskoje (Gouo, Koltroma) usw. Bei allen Streiks wurden in erster Linie wirtschaftliche Forderungen aufgestellt, ferner aber auch solche, die das Verhalten der Administration zu den Arbeitern und die Betriebsordnung betrafen. Bei dem Streik in Sakowleskoje ist es höchst bezeichnend für die Zunahme des Solidaritätsgefühls unter den Arbeitern, daß im benachbarten Fabrikdorfe Sereda zugunsten der Streikenden eine Sammlung unter den Arbeitern veranstaltet wurde, die einige hundert Rubel ergab. Die Polizei reagierte darauf natürlich in der Weise, daß sie im Dorfe Sereda Haus-suchungen und Verhaftungen vornahm.

Ein hartnäckiger Kampf wird von den Arbeitern der Chudowischen Manufaktur in Jarzewo (Gouvernement Smolensk) geführt. Hier streiken 5000 Arbeiter und Arbeiterinnen bereits seit einigen Wochen. Den unmittelbaren Anlaß zum Streik bildete das Paicharegiment, das der Obermeister A. Wassilewski auf der Fabrik eingeführt hatte. Er unterhielt besondere Agenten, die ihm stets „frisches Menschenfleisch“ lieferten, und zwang die Arbeiterinnen, ihm zu Willen zu sein. Das Material gegen diesen Halunken ist so belastend, daß die Fabrikdirektion bereits seine Entlassung ankündigte. Die Arbeiter verlangen aber außerdem die Entlassung einiger anderer Fabrikbeamten, die sich durch ihre Roheit und ihre Spizeigenschaften besonders bei den Arbeitern verhaßt gemacht haben. Ferner verlangen sie höfliche, anständige Behandlung durch die Administration und stellen eine Reihe wirtschaftlicher Forderungen auf. Wie sehr dieselben berechtigt sind, ist daraus ersichtlich, daß die Direktion sich schließlich bereit erklärt hat, allen Arbeitern eine Zulage zu gewähren, die weniger als 50 Kop. (eine Mark) pro Tag erhalten! Alle anderen Forderungen schlägt sie aber rundweg ab und sucht die Arbeiter durch einen fürchterlichen polizeilichen Terror, durch Sperrung des Kredits im Genossenschaftsladen, durch Vertreibung aus den Fabrikwohnungen usw. müde zu machen. Die Streikenden zeigen eine erstaunliche Geschlossenheit, und namentlich sind es die Frauen und Mädchen, die auf die Fortsetzung des Streiks drängen. Während der ersten Streikwoche wandten die Arbeiter die sogenannten „italienische Methode“ an, d. h. sie erschienen pünktlich auf der Fabrik, stellten sich bei ihren Maschinen auf, arbeiteten aber nicht. Seit dem 28. Juli aber ist die Fabrik geschlossen. Die Arbeiter weigern sich aber, die angekündigte Entlassung zu nehmen. Ein großer Teil von ihnen ist zu den Erntearbeiten aufs Land gegangen.

Mit spontaner Macht ist in der vorigen Woche der Hafenarbeiterstreik in Petersburg ausgebrochen. Es gäbe dort bereits seit einiger Zeit, da die Arbeitsbedingungen immer mehr verschlechtert wurden und die Lebensmittelerhöhung den Reallohn immer mehr herunterbrückte. Infolge des englischen Seemannsstreiks häuften sich im Petersburger Handelshafen eine enorme Anzahl von Schiffen an — 150 ausländische Frachtdampfer, 150 Frachtbarken und eine Anzahl kleinerer Schiffe. Zudem wurde die Erntezeit und die Einstellung von 3000 Arbeitern beim Bau der neuen 4 Dreadnaughts den Peters-

burger Handelsherrn verhängnisvoll. Die Hafenarbeiter verlangten eine Neuregelung der Arbeitsstunden, die der ungeheuerlichen Exploitation einen Riegel vorzulegen sollte (von 6 bis 6 mit einer 2 1/2 stündigen Mittagspause), ferner Erhöhung des Arbeitslohnes auf 2 1/2 Rubel pro Tag und einen Aufschlag von 50 Proz. für Überstunden (jetzt beträgt der Maximallohn 2 Rubel pro Tag inkl. Überstunden), und endlich Entfernung der Frauen von den männlichen Arbeiten und Erhöhung der Frauenlöhne auf 90 Kop. pro Tag. Da diese Forderungen nicht bewilligt wurden, traten 12000 Hafenarbeiter in den Ausstand.

Am 3. Juli fand im Handelsministerium eine Sitzung der Vertreter der Exportfirmen statt, um die durch den Streik geschaffene Lage zu beraten. Der Chef des Handelshafens, Pipper, verlas die Forderungen der Streikenden und teilte u. a. mit, daß er von der Hamburger Firma „Ludwig Knosch Koppel“ ein Telegramm erhalten habe, in welchem sich die Firma erbot, sofort 1000 deutsche Streikbrecher zu liefern! Dieser Vorschlag fand aber in dieser Sitzung keinen Anklang, da die Anwesenden mit Recht fürchteten, durch die Einfuhr der deutschen Hingemänner die Situation noch mehr zu verschärfen. Indessen wurde bereits am folgenden Tage in einer ähnlichen Sitzung beschlossen, um die Verstärkung der Polizei „zum Schutze der Arbeitswilligen“ nachzusuchen und dem Telegramm der Hamburger Streikbrecherfirma eine möglichst weite Verbreitung zu geben, um die streikenden Arbeiter auf die Möglichkeit der Einfuhr ausländischer Arbeiter hinzuweisen. Es liegt nun an unseren Hamburger Genossen, diese Spekulation der Unternehmer zu durchkreuzen.

Aber die Streiklage in den Ostprovinzen, wo bereits im vorigen Jahre eine Belebung der Arbeiterbewegung eingeleitet hat, erhalten wir von unserem dortigen Mitarbeiter folgenden instruktiven Bericht:

In Riga stehen die Bauarbeiter schon seit längerer Zeit in dem heftigsten Lohnkampfe, der selbst die weiter abliegenden Strandbadeorte ergriffen hat. Es streiken aber nicht nur die Holzarbeiter und Maurer, auch die Maler, Klempner und sonstigen Handwerker und Arbeiter befinden sich im Kampfe um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Das Baugewerbe liegt bereits lahm, und die bürgerliche Presse verbreitet Schauergerichte, die Bauherren hätten beschlossen, die angefangenen Arbeiten bis zum nächsten Jahre liegen zu lassen und neue garnicht zu beginnen. Das dürfte aber nicht so einfach auszuführen sein, als die Pressekulis sich die Sache vorstellen.

Mit welchen unglaublichen Schwierigkeiten die Streikenden zu kämpfen haben, beweist der Umstand, daß sie, da sie in der Stadt keine Versammlungen veranstalten können, eine Massenversammlung ca. 15 Kilometer außerhalb der Stadt in einem Walde abhalten mußten! Natürlich ist die Polizei dabei, um im Interesse der Unternehmer jeden zu verhaften und unschädlich zu machen, der sich auch nur in der geringsten Weise in der Bewegung bemerkbar macht. Die erwähnte Versammlung beschloß, die Namen von Streikbrechern festzustellen und durch Flugblätter und das sozialdemokratische Parteiorgan zu veröffentlichen.

Am 3. August traten auch die Rigaer Hafenarbeiter in den Lohnkampf. Wegen mangelnder Organisation ist der Streik im Hafen nicht allgemein, aber doch soweit ausgebreitet, daß die Administration sich gezwungen sieht, Gefangene als Streikbrecher zu ver-

## Kraft.

Roman von Fritz Mauthner.

(17. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Es ist nicht zu glauben,“ sagte die Stiftsante. „Wenn man nun in Friedenau wohnte, wo es doch sonst ganz gut sein soll, und das Dienstmädchen wäre auch so verlogen, wie sie alle sind, man wäre ja seines Lebens nicht sicher.“

„Liebe Tante,“ sagte Wether Richard, „die Person ist gemäß inzwischen nach Berlin übersiedelt. Da kommen sie alle hin. Du brauchst vor Friedenau keine Angst zu haben.“

„Und Sie glauben immer noch an die Unschuld des Polen, Rechtsanwält,“ rief Ossendorff.

„Unbedingt,“ sagte van Tenius. „Und er entwickelte seine Ansicht. Der Pole sei durch ihn so vollständig über den Ausgang des Prozesses beruhigt worden, daß er in seiner behaglichen Untersuchungshaft an den schlimmsten Ausgang garnicht denke und daher den Mut nehme, den Namen seiner Freundin zu verschweigen.“

„Daß solche Leute noch galant sind!“ sagte die Stiftsante. „Können den Mörder verlobt sein?“

„Sehr“, erwiderte Ossendorff ernsthaft. „Und ich bin davon überzeugt, daß unser Freund, der Rechtsanwält, von tiefem Mitgefühl erfüllt für die ritterliche Liebe des Polen, eine unerhörte platonische Liebe wahrscheinlich, ernsthaft an seine Unschuld glaubt. Rechtsanwält und Angeklagte sind immer unschuldig. Also die Person unseres Freundes aus dem Spiel gelassen, meine ich doch, daß unsere Rechtspflege seitfame Gemohnheiten hat. Sie gestattet jedem Mörder und Betrüger, sich für sein erbeutetes Geld einen rechtskundigen Mann zu kaufen, der dann das eifrigste Bestreben haben muß, die anständige Herkunft dieses Geldes nachzuweisen.“

„Ich sehe, ich verfallt täglich mehr meinen reaktionären Neigungen. Da ging es aber wirklich im Mittelalter verhältnismäßig ehrlicher zu, im dreißigjährigen Kriege meine ich, Tante. Da zog der Soldat oder der Oberst in den Krieg um Weute zu machen. Hatte der Soldat oder der Oberst so viel Menschen erschlagen und so viel Häuser angezündet, daß er sich ein Gütchen leisten konnte, so brauchte er nicht erst einen Rechtsanwält, um sich für honorar erklären zu lassen. Die allgemeine Rechtsanschauung besorgte das umsonst. Wenn du in den Krieg ziehst, Wölfi, wirst du es nicht mehr so gut haben. Deutzutage mußte jeder Leutnant sich einen Rechtsbeistand mitnehmen oder selbst ein bißchen die verdammt

Gesege studieren, um aus dem Kriege wieder mit heiler Ehre nach Hause zu kommen. Eine heile Haut ist nicht nötig. Die zerrissene Haut fickt der Staat mit eisernen Kreuzstichen. Aber wehe dem Soldaten, der ein Puhn stiehlt, weil er nicht verhungern will, oder eine Decke, weil er nicht erfrieren will. Der Rechtsanwält begräbt ihn oder läßt ihn erschießen. Der Rechtsanwält steht über dem General. Der Rechtsanwält regiert die Welt mit Lunte und Feder. Du mußt darum Achtung haben vor dem Rechtsanwält, mein lieber Wölfi, und mußt dir manches von ihm gefallen lassen.“

Alle schwiegen. Wölfi blickte den Rechtsanwält groß an, steckte eine Dattel in den Mund, nahm den Kern heraus und zielte damit lustig nach der Stiftsante, die erschreckt die Hand vors Gesicht hielt. Dann sagte er:

„Gefallen lassen tue ich mir nichts mehr. Aber warum trägt er denn keine Uniform?“

Van Tenius kam Ossendorff mit der Antwort zuvor; ernst und wackerend sagte er:

„Du hast deinen Papa nicht ganz verstanden, Wölfi. Er hat ein bißchen Spaß gemacht. Aber lauter Spaß war es nicht. Eine Uniform tragen wir schon, wenn wir im Dienst sind. Keine so lustige, wie die Offiziere, sondern eine schwarze Uniform. Der Kaiser aber läßt uns die Uniform tragen wie die Offiziere. Und es gibt gute und schlechte Richter und Rechtsanwält, wie es gute und schlechte Offiziere gibt.“

Die Stiftsante hatte Lust, das peinliche Gespräch noch weiter fortzuführen. Aber Wether Richard kam der verwirrten Hausfrau etwas zu Hilfe. Sie werde morgen in Dresden gewiß nicht veräumen, ihr Fräulein Schwester zu besuchen.

Ossendorff merkte es zuerst, daß der Wether aus einer vagen Ähnlichkeit mit der Sixtina ein Kompliment dreheln wollte, und die Heiterkeit war rasch wieder hergestellt. Man blieb noch einige Stunden beisammen, und Wölfi wurde schließlich in allen Tonarten mit seiner Rückreise geneckt. Jeder von den Gästen gab dem Knaben vor der Trennung gute Lehren mit auf den Weg. Wether Richard sagte ihm, daß nicht jeder Deserteur einen Transporteur mitbekomme wie Wölfi's Mama. Van Tenius ließ den Zwölfjährigen sagen, daß sie dumme Jungen wären. Die Stiftsante warnte das Kind vor leichtsinnigem Schuldenmachen. Im Notfall aber solle sich Wölfi die Adresse der alten Tante merken, die zwar keine Reichthümer besäße, aber für einen Spitzduben von Leutnant immer was auf der hohen Kante liegen hätte.

Dann blieben die Eltern mit Wölfi wieder allein, und Ossendorff nahm mit überströmendem Gefühl vom Kinde Abschied, als ob man es ihm bisher streitig gemacht hätte. Er wollte es nicht sehen, daß Wölfi von ihm hinweg immer zur Mama strebe, daß es ihm schwer wurde, neben dem Krankenstuhl des Vaters auszuhalten, daß er für seine ersten Mahnungen kein Ohr hatte. Marianne hielt sich dicht zu Wölfi, damit er so bei Papa blieb. Aber Ossendorff schickte sie da und dorthin, wie um seinen Sohn auf die Probe zu stellen. Und seine Stimme zitterte, wenn Wölfi der Mama mit den Augen folgte und ihm zerstreute Antworten gab.

Endlich erinnerte Marianne daran, daß es für das Kind Zeit wäre, schlafen zu gehen. Sie schlang den Arm um Wölfi's Leib und schickte sich an ihn fortzuführen, in ihr Zimmer, wo er die Woche lang auf dem Sofa geschlafen hatte, neben ihrem Bett. Noch einmal hielt Ossendorff das Kind zurück, das nun schon mit müden Augen von ihm weg Begehrte.

Morgen früh, mein lieber Wölfi, werden wir nicht viel mehr mit einander reden können. Und was ich dir jetzt sage, das hörst du kaum mehr. Aber du bist ein braver Junge, und wenn ich dich darum bitte, wirst du dir die Worte merken, und dich später einmal, oftmals an sie erinnern. Frau Krieger wird dich ausschelten, und sie muß es tun. Wir, Mama und ich, hätten dich ausschelten sollen. Und der Herr Rechtsanwält hat dich mit Recht gestraft. Aber ich will dir was sagen, mein Junge. Wenn du wieder einmal in deinem Leben etwas tun willst, was du für das Richtige und einzig Mögliche hältst, so stelle dir alle Strafen vor, die folgen werden, stelle dir die Strafen deutlich vor, und wenn du dann noch mußt, so tu's und kümmer dich nicht um Eltern und Tanten und Rechtsanwält. Du willst Offizier werden, dazu gehört Mut. Und Mut ist, wenn man ruhig tut, was man tun muß.“

„Daß ihn, Wolfgang. Du stehst, er ist müde. Er hört nicht mehr zu.“

„Und das freut dich wohl, daß er mich nicht mehr versteht. Gute Nacht, mein Junge. Schlaf wohl. Steh gesund auf. Gute Nacht, Wölfi.“

„Gute Nacht, Papa! Du gehst auch gleich schlafen, Mama?“

Marianne blieb neben dem Sohne sitzen, bis er eingeschlafen war. Dann ließ sie nur eilig ihr Köfferchen packen, gab einige Anordnungen für den nächsten Tag und zog sich bald in ihr Zimmer zurück. Sie fürchtete sich heute mit Ossendorff allein zu bleiben. (Fortsetzung folgt.)



wenden, um den Betrieb nicht ganz erlahmen zu lassen.

In derselben Zeit traten auch in Kewal die Hafnarbeiter in Ausstand. Sie verlangen 25 Proz. Lohn-erhöhung, d. h. anstatt 150 Kop. 2 Rubel pro Tag. Da die Unternehmer nicht einwilligten, legten die Arbeiter die Arbeit nieder. Auf allen Kohlen Schiffen ruht die Arbeit. Der Streik dehnt sich auch auf andere Schiffe aus. Natür-lich ist die Polizei herbeigerufen worden, um die Streik- brecher zu schützen. — Auch in den übrigen baltischen Städten macht sich eine lebhafte Bewegung unter den Arbeitern bemerkbar. — Der Streik der baltischen Hafnar- arbeiter deutet auf eine intensive Organisationsarbeit hin, da er fast gleichzeitig mit dem Petersburger Hafnarbeiter- streik ausgebrochen ist. — Wir sehen also, auch die gram- samsten Verfolgungen reichen nicht aus, um die Arbeiter- bewegung, den aus den wirtschaftlichen Verhältnissen natur- notwendig erwachsenden Klassenkampf niederzuringen. Das Proletariat bewegt sich doch!

### Gewerkschaftsbewegung.

**Der Streik in der Breslauer Herren- und Knaben- konfektion** dauert noch fort. Die vom Arbeitgeberverband beschlossene Aussperrung der organisierten Arbeiter und Ar- beiterinnen hatte nur wenig Erfolg. Dagegen ist die Zahl der Streikenden auf ca. 1200 gestiegen. Seit dem 30. Juli erstreckt sich der Streik auf sämtliche 41 Firmen des Arbeit- geberverbandes. In der vorigen Woche wurden 25 000 Flugblätter an die Arbeiterchaft Breslaus verteilt, die be- zwecken sollen, daß alle ehrlich denkenden Arbeiter ihre als Näherinnen tätigen Frauen und Töchter den noch teilweise arbeitswilligen Zwischenmeistern entscheiden. Die Stimmung der Streikenden ist nach Ablauf der dritten Woche noch kampfesmutiger wie in der ersten, wozu die stetige Zunahme der Kämpfer und die Maßnahmen der Arbeitgeber wesentlich beigetragen haben.

**Eine Lohnbewegung in der Oberlausitzer Konfektions- Industrie** ist durch den Schneiderverband eingeleitet worden und haben bereits Verhandlungen mit sechs Fabrikanten über den Tarifvertrag usw. stattgefunden. In dem Tarif- vertrag sind u. a. die Arbeitszeit, die Stundenlöhne, die Be- zahlung der Überstunden, die Lieferung des Rohmaterials, die Lieferung oder Entschädigung der Nähzutaten, die Schlich- tung von Differenzfällen usw. geregelt und ist darüber, so- wie auch über die Geschäftsordnung für eine Tarifüber- wachungs-Kommission und den Tarifkommentar eine volle Einigung erzielt. Es werden nunmehr an alle in Frage kommenden Firmen die Forderungen eingereicht und ist — in Anbetracht der auf den Konsumvereinstagungen und des Dresdener Gewerkschaftskongresses gefassten Be- schlüsse — anzunehmen, daß sich außer den sechs Firmen noch eine weitere Anzahl dem Tarifvertrag anschließen werden. Über die Akkordlöhne werden die Verhandlungen in den nächsten Tagen beginnen.

**Aus der Metallarbeiterbewegung.** Eine Versammlung, die von mehr als 4000 Arbeitern der Schichau-Werke in Gising besucht war, hat Donnerstag beschlossen, der Firma Lohnforderungen einzureichen. Es wird verlangt: für die Arbeiter, die unter 30 Pfg. Stundenlohn haben, 3 Pfg. Auf- schlag; für diejenigen, die über 30 Pfg. haben, 2 Pfg. Auf- schlag; ferner zehnprozentige Erhöhung der Akkordpreise, Ausstellung von Akkordzetteln, Einsetzung eines Arbeiteraus- schusses und Lohnzahlung am Freitag.

**Weitere Aussperrung von Metallarbeitern.** In Saalfeld in Thüringen wurde am Mittwoch in 18 Me- tallwarenfabriken eine Bekanntmachung angeschlagen wonach die Fabrikanten am 26. August 60 Proz. der organisierten Arbeiter aussperrten, wenn bis dorthin die Aussperrung in Thüringen nicht beendet ist. Es kommen etwa 1000 Metall- arbeiter in Betracht.

**Neue Unternehmerorganisation.** In Kassel hat dieser Tage die konstituierende Versammlung des Verbandes Deutscher Stoekindustrieller stattgefunden. Als Zweck des Verbandes wurde neben anderem bezeichnet „die Wahr- nehmung der Rechte seiner Mitglieder gegenüber unberech- tigten Anforderungen der Arbeiter und ihrer Organisation“. Denjenigen Arbeitern, die sich von „unberechtigten Beitre- ungen lösen“, will der Verband seinen besonderen Schutz angedeihen lassen. Die Stoekarbeiter werden sich dieser Unternehmerorganisation zu erwehren wissen.

**Der Streik der Straßenbahner in Kopenhagen** dauert an. Die am Dienstag stattgefundene Konferenz von Ver- tretern beider Parteien unter Vorsitz des Bergleichsmannes Direktor K o e l o e d verlief resultatlos. Die Vertreter der beiden Straßenbahngesellschaften lehnten jedes Entgegen- kommen ab. Sie wären geneigt, zusammen mindestens 50 der früheren Angestellten wieder einzustellen, aber nur gegen individuelle Kontrakte und ohne Berücksichtigung ihrer bisher geleisteten Dienstzeit und ihres Pensionsrechtes. Die Gesell- schaften wollen sich die Wiederanzustellenden selbst aussuchen. Diese haben mit einem jährlichen Anfangsgehalt von 1200 Kronen wieder anzufangen, ganz gleich, ob sie bei den Ge- sellschaften 10 oder 25 Dienstjahre zurückgelegt haben. Zynischer und brutaler konnten diese Arbeitgeber kaum noch auftreten.

**Der Konflikt bei der Red-Star-Linie in Antwerpen** ist noch nicht beigelegt. Immer noch kommen die Schiffe, weil sich keine befahrenen Seeleute auf ihnen befinden, mit großen Verzögerungen in Antwerpen an, so die Kroonland, um mindestens 18 Stunden. Allmählich beginnt die Nieder- lage der Schippingmaster eine vollkommene Lausache zu werden. Vom 1. März bis 10. Juli wurden in Antwerpen für 147 englische Schiffe die Mannschaften abgemustert. Die Anzahl betrug 2950. Von diesen haben 1490 die Advance Note ohne irgendwelchen Abzug im Bureau des englischen Konsulats empfangen. Ferner soll diese Woche im Stadthaus eine Kon- ferenz stattfinden, wo über die Errichtung eines städtischen Feuerbureaus beraten wird, natürlich mit Hinzuziehung von Vertretern des Belgischen Seemannsverbandes. Wird dieses Feuerbureau gut eingerichtet, dann hat das Bestehen der Seeleute durch gewissenlose Landhäre keine Schwierigkeiten, da dann die Seeleute nicht mehr darauf angewiesen sind, durch Abgabe von Blutgeld eine Chance zu erhalten.

**Der Allgemeine Hafnarbeiterverein „Streben naar Verbeetering“ in Rotterdam** hat ein Manifest vorbereitet, in dem alle dort beschäftigten Hafnarbeiter aufgefordert wer- den, die aus London kommenden englischen Schiffe nicht zu lassen.

**Das Verhörmngs-Komitee zur Beilegung des Streiks der Seeleute in Amsterdam** hat sich konstituiert und die Verhandlungen bereits aufgenommen. Die Direktoren der vom Streik betroffenen Reedereien wollen anscheinend nichts von Verhandlungen wissen, denn sie lassen durch das „Hollandblad“ erklären, daß sie, obgleich sie den guten Willen des Komitees anerkennen, doch nicht bereit sind, auf irgend eine Vermittlung einzugehen. Abwarten! Die letzten Truppen haben Amsterdam verlassen und nur eine Anzahl Landgendarmen bleiben noch zurück.

**Der Amsterdamer Seemannsstreik** ist am Mittwoch in einer Versammlung der Streikenden mit 409 gegen 254

Stimmen bei 90 Stimmenthaltungen für beendet erklärt worden. Erfolge wurden nicht erzielt, weil einestells der starke Zustrom an Streikbrechern — sowohl solchen aus deutschen Hafenstädten als auch von Chinesen und Farbigen — den Reedern die Aufrechterhaltung des Schiffsverkehrs ermöglichte, anderenteils die Geldmittel versiegt. Zu dem Mißerfolg trugen auch die unüberlegten syndikalistischen Solldaritätsstreiks der Hafnarbeiter und Fuhrleute mit bei, die ebenso resultatlos verlaufen sind und die gerade die Arbeiter zum Feiern brachten, auf deren Geldunterstützung die Seeleute rechnen mußten. Der Verlauf dieser Be- wegung, bei der die Amsterdamer Seeleute ein vorbildliches Beispiel von Zusammenhalt und Organisationsstreue gaben, dürfte für die syndikalistische Bewegung eine gute Lehre sein.

**Die Hafnarbeiter in Petersburg** beschloffen, die Ar- beit wieder aufzunehmen, nachdem ihnen versprochen worden ist, daß ihnen anstatt des Tagelohns ein Stützlöhne gezahlt werden sollte.

**Internationale Gewerkschaftskonferenz.** In Buda- pest trat am Donnerstag eine internationale Gewerkschafts- konferenz zusammen, an der 29 Delegierte aus 18 Ländern teilnahmen. Die Delegierten vertraten über 6 Millionen Arbeiter. Am ersten Tage wurde nach langer Debatte der Anschluß der Workers World gegen die Stimmen der Fran- zosen abgelehnt.

**Die Feuerstelle der Seeleute in Triest.** Nach dem Streik der Seeleute entschloß sich bekanntlich das Handels- ministerium, eine staatliche Feuerstelle zu errichten. Über die Verwaltung der Stelle unter Beteiligung der Reeder und Seeleute sowie über die Reihenfolge der Vermittlung sollte ein eigenes Statut ausgearbeitet werden. Zu diesem Zwecke wurde sowohl die Organisation der Unternehmer als auch der Arbeiter eingeladen, Gutachten zu erstatten. Das Gut- achten der Arbeiter liegt nun seit drei Monaten im Handels- ministerium, ohne daß sich das Ministerium bisher für die eine oder andere Richtung entschlossen hätte. Herr Weiß- kirchner getraute sich offenbar nicht, den Reedern und den vom Staate reichlich subventionierten Schiffsahrts-Unter- nehmungen die Föhne zu zeigen. Deshalb begaben sich die Abgeordneten Forstner und Pitonice zu dem Leiter des Handelsministeriums, Sektionschef Mataja, um die endliche Entscheidung in Sachen der Feuerstelle zu fordern. Die Ge- wuld der Triester Seeleute ist bereits auf eine sehr harte Probe gestellt worden, und wenn der österreichische Unst- schimmel sich nicht bald in Trab setzt, dann kann es leicht kommen, daß die Dampfer im Triester Hafen eines guten Tages mal wieder Ferien haben. An Kampfesmut fehlt es unter den Transportarbeitern nicht, wie ja die Kämpfe in der letzten Zeit deutlich beweisen.

**Der Streik der Fuhrleute in London** ist nach offiziöser Meldung beigelegt.

### Neutralität in den Genossenschaften.

Auf dem allgemeinen Genossenschaftstag, der unter Vorsitz des Landrats Verthold seit einigen Tagen in Stettin abge- halten wird, entspann sich gestern eine Debatte, in der unter Hag gegen die Sozialdemokratie für scheinbare „Neutralität“ der Genossenschaften eingetreten wurde. Es geht uns dar- über folgender Bericht zu:

Verbandsdirektor Dr. Alberti-Wiesbaden begründete folgenden Antrag des Gesamtausschusses: „Die Ge- nossenschaften als Mittel im Klassenkampf zu verwenden, verstößt gegen ihre wirt- schaftlichen und sozialen Aufgaben. Den Ge- nossenschaften ist den politischen Parteien gegenüber strengste Neutralität zur Pflicht zu machen.“ Der Berichterstatter verwies auf den Be- schluß des Internationalen Sozialistenkongresses in Kopen- hagen und des sozialdemokratischen Parteitages in Magdeburg. Da die Konsumvereine zum größten Teil sozialdemokratische Mitglieder haben, werden sie sich sicherlich diesen Beschlüssen fügen. Aber auch unsere Vereine haben sehr viele sozialdemokratische Mit- glieder, und bei der strengen Disziplin dieser Partei ist zu vermuten, daß auch diese unsere Mitglieder bestrebt sein werden, jenen Beschlüssen nachzukommen. Nach einer Er- örterung der Stellung der Konsumvereine in den einzelnen Staaten zur Sozialdemokratie führte der Redner aus: In der deutschen Sozialdemokratie stehen sich zwei Meinungen über die Stellung der Arbeiterkonsumvereine zur Partei gegenüber. Während eine Richtung bemüht ist, die Neu- tralität aufrechtzuerhalten, erklärt eine andere Richtung diese Bestrebungen für überneutralität, die zu bekämpfen sei. Sie stellen den Grundlag auf, daß die Genossenschaften als Mittel im Klassenkampf zu verwenden seien. Insbesondere verlangen sie Unterfözung der Partei bei Boykotts und Aus- sperrungen. Sie verlangen auch, daß die Beamten der Genossenschaften mit Rücksicht auf ihre Ab- hängigkeit die Geschäfte der Sozialdemokratie besorgen und unumwunden erklären sie, daß dort, wo die Sozialdemokratie die Mehrheit in einer Genossenschaft hat, sie auch die Blöhe im Vorstand und im Aufsichtsrat besorgen muß. Die Arbeiter- konsumvereine seien mit sozialdemokratischem Geiste zu er- füllen, um als Mittel im Klassenkampf verwendet zu werden.

Politische Bestrebungen sind mit den wirtschaftlichen Aufgaben der Genossenschaften unvereinbar. Die Ge- schäftsföhrung muß notwendig leiden, wenn nicht die Wür- digen die Geschäfte führen, sondern diejenigen, welche der Partei am besten zu dienen wissen. Würden nach diesen Grundsätzen auch die Wahlen vorgenommen, so würden die verschwinden, welche jetzt noch die Neutralität wahren wollen. Dabei muß auch die Partei schlecht fahren; denn für jeden Mißerfolg wird sie verantwortlich gemacht werden. An solchen Mißerfolgen aber wird es nicht fehlen, wenn die Geschäfte nicht nach wirtschaftlichen Grundsätzen geführt werden, son- dern mit Rücksicht auf die oben erwähnten Bestrebungen einer Partei. (Lebhafte Beifall.)

Magistratsbeamter Wege-Berlin: Die Konsumvereine sind ein Schaden des Handwerks. Das geht daraus hervor, daß die meisten Vereine sich schon in den Händen der Sozialdemokraten befinden. (Chorus.) Die Konsum- vereine führen bedingungslos in den Zukunftsstaat hin- ein. (Lebhafte Widerspruch.) Das ist der rote Faden, an dem ich hier hängen bleibe. (Große Heiterkeit.) Lediglich die Handwerker müssen vor den Konsumvereinen geschützt werden. Wohin sollen die Gewerbetreibenden kommen, wenn jeder beim Konsumverein seine Bedürfnisse deckt. Ich erkläre hier als Beamter, daß wir nicht das Recht haben, das Geld des Steuerzahlers dazu zu benutzen, um uns Vorteile durch Einkäufe bei Genossenschaften zu verschaffen. Wir können in Berlin nicht verstehen, daß Beamte die Erringung eines Wohnungsgeldzuschusses dazu benutzen, auf genossenschaft- lichen Wege billige Wohnungen zu bekommen. (Lebhafte Widerspruch.) Der Mittelstand in Stettin blüht, weil nicht so viel Warenhäuser hier sind wie in Berlin. Der Re- ferent hat zwar seine Stellung zur Sozial- demokratie dargelegt, wie verhält sich aber seine Stellungnahme zu den anderen Par- teien? Wir stehen unmittelbar vor den Reichstagswahlen . . . (Vorfügender unterbricht den Redner; der Genossen- schaftstag habe mit der Politik nichts zu tun. Lebhafter

Beifall.) Wenn man hier von der Sozialdemokratie spricht, so kann man wohl auch von den anderen Parteien sprechen. (Gelächter und Pfifchen.) — Baumkister Schlegel: Köln: Ich bin über die Ausführungen des Vorredners er- staunt, denn genau so, wie man die Konsumvereine als mittelstandsfeindlich bezeichnen kann, kann man auch alle Genossenschaften als mittelstandsfeindlich bezeichnen. Ich bin der Meinung, daß durch die Resolution nichts erreicht wird; denn die Sozialdemokraten werden ihre Konsum- vereine nach wie vor beherrschen. Ich bitte Sie, den ersten Satz der Resolution zu streichen, da er nur ganz un- nötigerweise gehässig gegen die Sozial- demokratie ausgelegt werden kann. — Ver- bandsanwalt Gröger: Herr Wege hat wohl noch nicht viel Allgemeine Genossenschaftstage mitgemacht; das entschuldigt aber seine Ausführungen nicht. Er hätte sich vorher erkundigen müssen, in welchem Tone auf unserer Verbandstage gesprochen wird. Hier werden nur ehrliche genossenschaftliche Grundsätze nach allen Richtungen hin ver- treten. Wer sich hier als Politiker fühlt, hat sich als Ge- nossenschaftler ausgeschaltet. Heute ist Schwarzblau Trumpf, morgen vielleicht schon Schwarzrot. (Heiterkeit und Beifall.) Sollten vielleicht alle Genossenschaftler immer mit diesen Strömungen mitkommen, da würden wir aus den Schwün- gungen nicht herauskommen. (Lebhafte Beifall.) Gerade nach den Ausführungen Weges möchte ich bitten, den An- trag so anzunehmen, wie er vorliegt. Er richtet sich nicht nur gegen die Sozialdemokratie, sondern gegen jede andre Parteilichung, die sich in der Genossenschaftsbewegung breit machen will. (Lebhafte Beifall.) — Verbandsdirek- tor P l o n z - Lichtenberg: Wir treten doch an die Wahl- urne nicht als Genossenschaftler, sondern als Staatsbürger. Ich sehe nicht ein, wie die Stellungnahme der Genossen- schaften irgendwie die Reichstagswahlen beeinflussen soll. (Bravo!) Verbandsdirektor Kurz-Stettin: Wir haben wohl einen gesunden Mittelstand hier in Stettin, aber wenn Herr Wege die Augen ordentlich aufgetan hätte, dann hätte er sehen müssen, daß wir hier in Stettin 6 Waren- häuser haben. (Große Heiterkeit.) Justizrat Alberti erklärte in seinem Schlusswort: Ich habe nichts von sozial- demokratischen Konsumvereinen gesprochen. Ich wüßte keinen Bereich, der als solcher zu bezeichnen wäre. Wir haben es hier auch nicht mit einzelnen Vereinen zu tun. Schulze-Delisch schrieb schon 1878 an Barfuss, daß die Genossenschaften nicht in den Parteilampf gezogen werden dürfen, wie das leider mit den Gewerkschaftsvereinen ge- schehen sei. Die Genossenschaften dürfen keine Partei bilden und ihre Mitglieder gehören verschiedenen Parteien an. Möge das bei uns stets so bleiben. (Lebhafte Beifall.) Der Änderungsantrag wurde darauf zurückgezogen und der Antrag des Gesamt- ausschusses mit allen gegen eine Stimme unter dem lebhaftesten Beifall ange- nommen.

Damit hat der allgemeine Genossenschaftstag wieder einmal unter dem Vorgeben, nicht politisch zu sein, sich auf den Standpunkt der G e g n e r s c h a f t zur Sozial- demokratie gestellt. Bemerkenswert ist die Übereinstimmung des Genossenschaftstages mit den Ausführungen so- genannter überneutraler in der Konsumgenossenschafts- bewegung.

### Aus Nah und Fern.

**Großfeuer in Lutzenwalde.** Bei einem Brande in Lutzenwalde, bei dem die Buntschlerei Neumann, die an- der Ecke der Bahnhof- und Beelitzerstraße liegt, bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte, getreten, wie von dort ge- meldet wird, sechzig Arbeiter in ernste Lebens- gefahr. Das Feuer kam in dem Raum aus, in dem eine große Dampfmaschine aufgestellt ist. Aus der Maschine flogen Funken in die aufgeschichteten Holzvorräte und ent- zündeten sie. Das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich und breitete sich bald über das ganze Fabrikgebäude aus. Die in der Fabrik beschäftigten Arbeiter konnten bei der rasenden Geschwindigkeit, mit der das Feuer um sich griff, nur ihr Leben retten. Ihre Kleidung und ihr Handwerkszeug mußten sie den Flammen überlassen. Das Feuer sprang auf das neben dem Fabrikgebäude liegende Wohnhaus des Fa- briksbesizers Neumann über und löscherte es vollständig ein. Auch eine angrenzende Hufabrik war bereits in Feuer ge- raten. Es gelang jedoch, das Feuer auf seinen Herd zu be- schränken. Bei den Löscharbeiten erlitten mehrere Feuer- wehrleute Ohnmachtsanfälle. Die Höhe des Schadens, der durch Versicherung gedeckt ist, beläuft sich auf über 100 000 Mark.

**Menschenmord auf offener Straße.** Die Arbeiterbefrau Marie G i s e l t in Radeberg bei Dresden wurde Don- nerstag vormittag, als sie Einkäufe besorgen wollte, von einem hinter ihr herkommenden Radfahrer mit einem Re- volver niedergeschossen. Die Kugel drang der Un- glücklichen unterhalb des rechten Ohres in den Kopf und gelangte durch den Mund wieder ins Freie. Die Frau wurde sterbend ins Spital gebracht. Der Täter entfloh auf seinem Rade. Man vermutet, daß der von der G i s e l t getrennt lebende Schemann den tödlichen Schuß abge- geben hat.

**Ertrunken.** Aus Allenstein wird gemeldet: Als ein Dienstmädchen und eine elfjährige Schülerin auf dem Rortsee sich mit Kahnfahren vergnügten, schlug der Kahn um und beide ertranken.

**Das Grubenunglück bei Bochum.** Wie der kölnischen Zeitung aus Bochum berichtet wird, sind nach endgültiger Feststellung bei dem Unglück auf Zeche Hannibal 44 Per- sone verlegt worden, darunter 18 Schöher. Aber die Ursache des Unglücks hat sich bestimmtes immer noch nicht ermitteln lassen. Man nimmt an, daß die Steuerung der Förder- maschine nicht ordnungsmäßig gearbeitet hat. An der Ma- schine saßen nach der bergbehördlichen Vorschrift zwei Beamte, die Fördermaschinen Witte und Vogellang. Beim Niederlassen des zweiten Korbes merkten die Maschinenisten, daß etwas in Unordnung geraten sein mußte. Das Wer- band zeigte eine außerordentliche Geschwindigkeit an. Die Maschinenisten warfen Bremsen auf, aber ohne Erfolg. Sie merkten zu ihrem Entsetzen, daß sie die Gewalt über die Maschine verloren hatten. Durch die Wucht, mit der der Förderkorb in den Schacht gelangte, wurden im Förderhause an der Maschinerte Beschädigungen angerichtet und Schrau- ben losgerissen, die im Raum umherflogen. Der Maschinist Witte hat seit dem Vorfall einen Nervenschlag erlitten. Er liegt zu Bett. Als ein großes Glück bei allem Unglück wird bezeichnet, daß beim Niedergehen des Förderkorbes das so- genannte Unterseil riß. Das Seil verfang sich in dem Korb und verminderte so die Geschwindigkeit. Ohne diesen günstigen Zufall würde der Korb sich tief in den Sumpf einge- bohrt haben, was den Tod aller der auf dem Förderkorb befindlichen Bergleute zur Folge gehabt haben würde.

**Lothschlag auf dem Schützenplatz.** Eine aufregende Szene spielte sich in dem Orte Triptis in Sachsen-Weimar ab. Auf dem Schützenplatz wurde der Gastwirt N i e d von dem Jhrusseliger S t e i n nach kurzem Streit erschlagen. Der Täter wurde verhaftet.



**Auf der Reklamation zu Tode gestürzt.** Der Beamte der Zahlstelle München des Deutschen Transportarbeiterverbandes, Genosse Hof. Schiller, ist auf seiner Urlaubstour im Stubaital tödlich verunglückt. Seine Gemerkschaft verliert in dem Verstorbenen, der nur ein Alter von 46 Jahren erreichte, einen ungemein tüchtigen Beamten, die Partei einen liebgewonnenen Mitkämpfer.

**Über die Folgen der Hitze** liegen folgende Meldungen vor: Fortgesetzt laufen Hubschrauben von Bränden infolge der Hitze ein. Donnerstag nachmittag entstand in Köfener Ortort Sitz ein Brand in einer großen Kistenfabrik. Durch ein starkes Aufgebot der hiesigen Feuerwehr wurde der Brand gedämpft. Es wurde festgestellt, daß das Feuer durch Selbstentzündung des Pappdaches infolge der Hitze entstanden war. Einen sehr gefährlichen Umfang nahm ein Brand an, der bei der bekannten Dynamitfabrik Schleibsch entstand. Infolge der Hitze dehnte sich das Feuer mit rasender Schnelligkeit aus und bedrohte die Fabrik. Die umliegenden Ortschaften gerieten in große Aufregung. Wer helfen konnte, griff zu. Es gelang schließlich, im Verein mit der Feuerwehr die Gefahr abzumwenden. Bei Weiskes an der belgischen Grenze steht ein ganzer Wald in Flammen. Die Feuerwehren der Umgebung sind machtlos, da Wasser fehlt. In der Gifel macht sich die Hitze durch ein großes Fischsterben bemerkbar. Man hatte die Bäche der Gifel besonders mit Forellen stark besetzt, so sind neuerdings erst wieder hunderttausend amerikanische Regenbogenforellen eingesetzt worden. Infolge der Hitze sind nun viele Bäche vollständig ausgetrocknet und der Fischreichtum ist auf Jahre hinaus vernichtet. — Der niedrige Wasserstand des Rheins beeinträchtigt den Kohlenversand, daher ist der Betrieb auf der Zeche Prosper Akenberg auf allen Schächten eingestellt worden. — Durch Funkenflug wurden bei Leipzig Lindenau zwölf Nester Fichtenwald vernichtet. In Gera brannte ein circa 40000 Zentner umfassendes Kistenlager der Firma Hirsch nieder. Die Ursache ist Selbstentzündung. — Seit Donnerstag nachmittag steht der ganze Monte Bree oberhalb Locarno in Flammen. Das Feuer findet reichliche Nahrung an dürrem Gras und Gehölz. Das Dörfchen Monte Bree, wo

sich gegenwärtig viele Kurgäste befinden, ist in großer Gefahr, da kein Wasser auf dieser Höhe vorhanden ist. Die Feuerwehren von Monti und Locarno sind ausgerückt. — In Belgien hat die Hitze Freitag 87 Grad Celsius erreicht. In den Ardennen sind Moore von vielen 100 Quadratmetern in Brand geraten. Das Militär ist nicht imstande, das Feuer zu löschen; es breitet sich immer weiter aus. In der Provinz Luxemburg ist ein großes Fischsterben eingetreten. Der Landwirtschaftsminister hat daher verboten, in der Provinz Luxemburg während der Dürreperiode zu fischen. Vorläufig sind die Manöver abgelaufen.

**Wieder ein Hotelbrand.** In Tegernsee ist am Freitag nachmittag das Hotel „Zur Post“ niedergebrannt. Das Feuer brach in einem Nebengebäude aus und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit über das Hotel aus. Ein Teil des Hotelmobiliars ist verbrannt.

**Folgeschwerer Zusammenstoß zwischen Auto und Kleinbahn.** Bei Tärkelim in Bärtsch-Schwaben wurde das Automobil des Kunstradfahrs Georg Vock aus Neubrandenburg beim Kreuzen der Bahnhöhe von einem Zuge der Bärtschhofener Lokalbahn erfasst und umgeworfen. Der Führer und seine Frau wurden in weitem Bogen hinausgeschleudert. Die Frau wurde tödlich verletzt, der Mann kam ohne Schaden davon, ebenso das zweijährige Kind, das heil unter dem umgestürzten Wagen lag.

**Eine ganze Ortschaft niedergebrannt.** Nach einem Telegramm aus Innsbruck ist das Dorf Lusern, die südlichste deutsche Sprachinsel Tirols, bestehend aus 135 Häusern, fast gänzlich ein Raub der Flammen geworden. Verbrannt sind Gemeindegemeinschaft, Postamt, Spikensbücherei und beide Gasthäuser. Nur die italienische Volksschule der Lega nazionale blieb verschont, weil sie abseits stand. Der Ort hat 754 deutsche und 14 italienische Einwohner. Die meisten männlichen Bewohner sind auswärts auf Arbeit.

**Großfeuer im Amsterdamer Hafen-Viertel.** In der Nacht zum Freitag brach im Hafen von Amsterdam in einem Lagerhaus für Wolle ein Feuer aus, das die umliegenden Lagerplätze für Holz und Stroh sowie die zahlreichen großen

Maschinen der angrenzenden Straßen bedrohte. Nach dreistündigen Bemühungen konnte die Feuerwehr das Feuer auf seinen Fort beschränken. Der angerichtete Schaden wird auf 4 Millionen Franks geschätzt.

**Brandkatastrophe in Mexiko.** In Kostroma brach ein Brand aus, der sich mit rasender Geschwindigkeit über die ganze Ortschaft ausbreitete. Mehr als 800 Häuser sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Bei den Löscharbeiten haben 28 Personen den Tod gefunden; mehr als 50 Personen sind schwer verletzt. Der Schaden, der durch die Feuersbrunst entstand, ist ungemessen groß. Das Elend unter der Bevölkerung, die im Freien kampieren muß, ist unbefriedigend. Auch in Homol sind durch eine Feuersbrunst mehr als 250 Häuser eingeeäschert worden. Auch die Bewohner dieser Ortschaft sind obdachlos. Weitergehende Hilfsaktionen für die durch den Brand Geschädigten sind eingeleitet worden.

**Explosion eines Pulvermagazins.** Das Pulvermagazin der Regierung in San Jose (Costa Rica) ist aus unbekannter Ursache explodiert. Mehrere Personen wurden getötet, viele verletzt. Zahlreiche Häuser wurden zerstört.

**Der Brand im Londoner Carlton-Hotel.** Das Feuer im Carlton-Hotel ist vollkommen erloschen, eine Abteilung Feuerwehr bleibt jedoch zur Aufräumungsarbeit im Hotel. In den Trümmern des sechsten Stockwerks fand man eine verlohene Leiche, die man als die des amerikanischen Schauspielers James W. Finney feststellte. Sonst wurde bei dem Brande niemand erheblich verletzt, obwohl viele Personen ernste Gefahren bestanden. Bei der Höhe des Brandes stürzte das Hoteldach plötzlich ein, wobei drei Feuerwehrleute durch die Trümmer verletzt wurden. Man brachte sie sofort in das Charing-Cross-Hospital, wo sich ihre Verletzungen als so leicht herausstellten, daß sie bald darauf wieder entlassen werden konnten. Ein Feuerwehrmann brach vor Hitze zusammen und wurde ins Hospital gebracht.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Steiling.  
Verleger: Th. Schmarhä. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Komitee- und Kommissionssitzungen**

**Transportarbeiter!**

Vorstandssitzung  
Montag abend 8 Uhr.

Gestern mittag entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber Sohn Paul im zarten Alter v. 2 1/2 Monat. Tief beklauert u. schmerzlich vermisst von allen, die ihm nahe standen.

Ad. Löwig u. Frau.  
Lübeck, den 12. August.

Für bewiesene Teilnahme und reiche Kranzspende bei der Beerdigung meiner lieben Frau sage allen Verwandten sowie meinen Mitarbeitern und Herrn Pastor Müller für seine trostreichen Worte meinen herzlichsten Dank.

**Johs. Reese.**

Zu sofort oder später Kottwitzstraße mehrere Drei- und Zweizimmerwohnungen zu vermieten. Näheres Kottwitzstraße 38, pt. r.

Zu vermieten mehrere abgeschloss. 2-Stuben-Wohnungen. Näheres Chasottstr. 18, pt. vorne.

Zu vermiet. zum 1. Oktober eine Zwei-Stuben-Wohnung, möglichst an Leute ohne Kinder. Br. 150 Mk. Beckergrube 44, 1.

Zu verm. an ruhige Leute die 2. Etage, 2 Zim., Küche, Kell., Bod. Br. 230 Mk. Ludwigstr. 37 a.

Zu vermieten eine kl. abgeschlossene Zwei-Zimmer-Wohnung. Preis 140 Mk. Sundestr. 78, part.

**1 freundl. möbl. Zimmer** zu vermieten. Ludwigstraße 58, 1.

**Ein Logis** zu vermieten. Ludwigstraße 30.

Ein gut möbl. Zimmer, passend für zwei junge Leute, zu vermieten. Brückstraße 7, 1.

**Jüngerer Laufbursche** gesucht.

Fackenburger Allee 70, part.

Gesucht ein junger Hausknecht. Universum, Beckergrube 44.

3 g. Fahrräder, 15 bis 45 Mk. Watenhauer 5.

Ein Sag Ferkel zu verkaufen. Siegelstraße 11a.

Fahrrad in gut. Zust. f. 40 Mk. zu verkaufen. Schützenstraße 52a.

**Käse! Käse!**

Alle Sorten sehr billig. Kleinverkauf vom Engros-Lager. Fleischhauerstraße 48.

**„Brennabor und Florett“ - Fahrräder.**

Viele Arbeiter bezeugen mir, daß sie mit meinen Rädern am besten und billigsten fahren. Bekannt für seine Bedienung und erleichterte Fahrlingsbedingungen. Sämtliche Reparaturen und Ersatzteile. Schriftliche Garantie.

H. A. Hill Nachflgr., Walter Schmidt, Reparatur-Werkstatt, Johannstraße 9.

**Schuhwaren = Saison = Ausverkauf**  
nur noch einige Tage.  
Einzelpaare bis zur Hälfte des Preises herabgesetzt.  
**F. Meyers Schuhwarenhaus,** Hüxterdamm 2.

**Zur Wintereinnahme**  
empfehle ich alle Sorten  
**Brennmaterialien**  
zu ganz billigen Sommerpreisen.

Durch rechtzeitigen direkten Einkauf habe ich mir **allerbeste Qualitäten** gesichert. Ich kann daher die bestimmte Gewähr bieten, nur wirklich **erstklassige** Ware zu liefern.

**Christian Gäde**  
Kontor: Fischergrube 4. Fernsprecher 242.  
Ab Lager sind alle Sorten im Preise ermäßigt.

**Köstlich doch ohne grosse Kosten**

koche, brate, backe ich, indem ich nur noch die vorzügliche **Holsteinische Eigelb-Pflanzenbutter - Margarine Müllers** „Köstlich“ bei meinem Kaufmann fordere.

Alleinige Fabrikanten:  
**C. & G. Müller Act.-Ges.**  
Voorde b. Kiel.

**Für den Winterbedarf**  
empfehle ich alle Sorten  
**Brennmaterialien**  
in nur vorzüglichen Qualitäten zu billigsten Sommerpreisen frei Haus.

**Hans Lübcke,**  
Wickedestraße 33/35. Telephon 2378.

**Bungeischer Speise-Essig ist anerkannt der beste.**  
Nur echt mit dem Etikett der Firma. Alleinige Fabrikanten:  
**H. L. Wiegels, vorm. I. C. Bunge, G. m. b. H.**

**Alle Sorten Weine und Spirituosen**  
auch im Kleinverkauf u. Ausverkauf empfiehlt  
**J. Höppner, Beckergr. 66.**

**Kondensierte Milch**  
bester Ertrag für frische Milch.  
3 Dosen 1.50 Mk.  
**Adler-Drogerie Schwartzau**  
Inh. Robert Tern.

**Carl Folkers Möbelmagazin**  
25 Marlesgrube 25.  
Vollst. Wohnungseinrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmereinricht. stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.  
: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Gebe rote Lubeca-Rabattmarken.

**Aufgabe** halber verschied. Muster bedeutend unter Preis für Händler u. Privats. Eleg. bestickte Salongarnituren in Tuch, Plüsch, Gobelin und Seidenbezug 100 Mk., 150 u. 165. Prachtvolle Plüschgarnituren 85 Mk., Bortgarnituren 110 Mk., Divans 65 Mk., Umbauten 75 Mk., Salons u. Brunschränke 75 Mk., Vertikos, reich geschm. 55 Mk., Salons und Auszugstische 18 Mk., Gr. Trumeaus 35 Mk., Schreibtische, wertvolle Schlafzimmer, Küchen, Garderoben, Lederstühle. Hunderte von Dankschreiben für prachtvolle Lieferungen.  
Lager: Wahnstraße 83.

**Theodor Lüders & Hintz**  
Koks- und Kohlenhandlung  
empfehlen zu  
**billigsten Sommerpreisen**  
**sämtl. Brennmaterialien**

Kontor: Beckergrube 48. Fernsprecher 188.  
Lager: Kanalstraße 23 und 120.  
Geöffnet von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.  
Sonntags von 7 bis 9 Uhr morgens.

**Ab Lager alle Preise ermäßigt.**

**Dr. Schlomer**  
verreist.

Jede sparame Hausfrau bitten wir, unsern Kunsthonig **Heidekönig** (kein sogenannter Mischhonig) in grünen 1-Pfund-Kartons, Preis 40 Pfg., gültigst im eigenen Interesse zu versuchen. Derselbe ist in den meisten Geschäften zu haben.

**Lübecker Kunsthonig-Werke**  
Frehrs & Co.

**Visitkarten**  
— ff. Elfenbeinkarton —  
100 Stück von Mk. 1.— an  
Für den Winterbedarf  
empfehle ich alle Sorten **Brennmaterialien**  
in nur vorzüglichen Qualitäten zu billigsten Sommerpreisen frei Haus.

**Otto Siegmund,**  
Ziegelstraße 11a.

**Rechnungs-Formulare**  
werden hergestellt in der Buchdruckerei des Lüb. Volksboten.

St. Lorenz erstes und ältestes **Motor- und Fahrradhaus.**

Neue und alte Fahrräder in großer Auswahl.  
Eigene Emailier- u. Vernickelungs-Anstalt. Größte Reparaturwerkst.

**H. Benthien**  
Fackenburger Allee 53.  
Telephon 2058.

**Medizinischer Sonntagsdienst**  
am 13. August von 1 Uhr an.  
Dr. med. Pühmeyer, Marktstr. 15 c.  
Dr. med. Plessing, Pferdemarkt 14.  
Dr. med. Schuhr, Schwart Allee 22, 1.



# „Weisser Engel“

Ratzeburger Allee 29.

## TANZ

Unterhaltungsmusik.

Anfang 5 Uhr. Hierzu ladet ergebenst ein. Eintritt frei. Ende 1 Uhr. Fritz Hildebrand i. V.

**Neue Hafenfähre G. m. b. H.**  
Lübeck-Schwartau.

Linie Drehbänke: Vorm. 8, 9.30, 11; nachm. von 1-9 Uhr halbstündl.  
Linie Süsterdamm: Vorm. 10 Uhr; nachm. 1.30, 2.45, 4.15, 6.15, 7.45 Uhr.

**Gewerkschaftshaus**

Lübeck, Johannisstraße 50-52  
ff. gepflegte Biere.  
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.  
Mittagstisch ff. von 12-2 Uhr, 65 Pfg.

**Wilhelmtheater.**  
Garten

prachtv. angenehm. Fam.-Aufenthalt.  
Vielseitige Unterhaltung.  
Vorzügliche Restauration.  
Zivile Preise.  
Großer neuer Kinderplatz.

**Achtung!**

**Schauerleute**

**Sektions - Versammlung**  
am Montag, 14. Aug.,  
abends 8 1/2 Uhr

im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:  
1. Bericht der Lohnkommission.  
2. Innere Verbandsangelegenheit.  
Kollegen, erscheint zahlreich!  
Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.  
Der Vorstand.

**Achtung!**

**Arbeiter-Sängerbund.**

**Versammlung**  
am Montag, 14. August,  
abends 8 1/2 Uhr

im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstraße 50-52.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.  
Der Obmann.

**Freie Jugend Lübecks.**

Sonntag, den 13. August:

**Ausflug nach Jürgeldorf.**  
Sammeln 2 1/2 Uhr, Burgtorbrücke.

**Weibliche Jugend.**

Ausflug eben dahin.  
Sammeln 4 Uhr, Burgtorbrücke.  
Zusammentreffen an der Fahne.

Der Jugendausschuß.

**Arbeiter-Radf.-Verein Lübeck**

Sonntag, den 13. August:

**Tour nach Daffow.**  
Abfahrt 2 Uhr v. d. Burgtorbrücke.  
Fahrrat 4.

**Konsumverein**  
für Stockelsdorf u. Umgeg.

G. m. b. H.

Ordentliche

**General-Versammlung**

am Dienstag, 15. August  
im Lokale des Hrn. Paetau  
Fachsenburg.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1910/11 und Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats.  
2. Verteilung des Reingewinns.  
3. Wahl von Vorstandes- und Aufsichtsratsmitgliedern.  
Der Vorstand.

**Friedrichshof.**  
Jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**

Anfang 5 Uhr. Ende 1 Uhr.  
Eintritt frei.

**Neu-Lauerhof.**  
Heute Sonntag:  
**gr. Tanzkränzchen**

**Zentral-Hallen**

Jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
H. Pagel.

**Adlershorst.**  
Jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen**

**Einsegeel**

Heute Sonntag:

**Tanzkränzchen.**

F. Jenkel.

**Wilhelm-Theater.**

Jeden Sonntag von 5-1 Uhr:  
**Tanzkränzchen**

**Hansa-Halle.**

**Großes Tanzkränzchen**

Anfang 5 Uhr. Ende 1 Uhr.  
Eintritt frei.  
J. Rieck.

**Friedr.-Franz-Halle**

**Tanzkränzchen.**  
Anf. 4 Uhr. Eintr. frei.  
L. Stamer.

**Tiergarten**

Arnimstraße.  
Sonntag, den 13. August:

**Grosser Ball**

verbunden mit  
Konzert und Aufführungen  
vom Dilettanten-Klub „St. Gertrud“.

Anfang 4 Uhr.  
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.

●●●●●●●●●●  
Konzert-**Zauberflöte**  
●●●●●●●●●●

●●●●●●●●●●  
Sonntag, den 13. August  
grosstes Extra-Konzert  
●●●●●●●●●●

●●●●●●●●●●  
Die **fidelen Bayern.**  
●●●●●●●●●●

●●●●●●●●●●  
Echt bayerische Gemütlich-  
keit, verb. mit Wis. Schued  
u. Humor wird zur Geltung  
kommen. Eintritt frei!  
Anf. 4 Uhr. Ende unbestimmt,  
jed. nicht vor 12 Uhr. L. Kock.  
●●●●●●●●●●

●●●●●●●●●●

**Arbeiter-Gesangverein**  
„Amicitia“ Seereh.

**Gr. Sommerfest**

bestehend in Konzert, Gesangs-  
vorträgen, Preisschießen, Preis-  
regeln f. Herren, Damenbeisitzung  
und

== **BALL** ==

am Sonntag, 13. August  
im Lokale des Hrn. Cordts.

Anfang des Festes 2 Uhr.  
Festzug 4 Uhr.  
Eintritt 1 Mk., eine Dame frei.

Hierzu sind alle Freunde und  
Gönner, besonders alle umliegenden  
Bundesvereine freundlich eingeladen.  
Das Fest-Komitee.

# Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum, sowie Fremden und Gönnern zur gefl.  
Kenntnis, daß ich am

Sonntag, dem 13. August 1911,

in meinem Hause  Hausstraße 117 ein

**Restaurant mit Klublokal  
und Gartenwirtschaft**

unter dem Namen

== **Hansakrug** ==

eröffnet werde.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrenden Gäste  
durch gute Speisen und Getränke zu bedienen und bitte um gütigen  
Zuspruch

Hochachtungsvoll  
**Adolf Stief.**

**Gesangverein „Eintracht“**

**Vogelschießen**

verbunden mit

== **Preisschießen** ==

**Konzert, Ball, Damen- u. Kindervergügen**  
am Sonntag, dem 20. August,

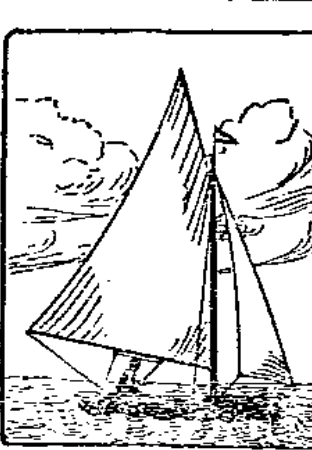
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Beginn des Schießens vorm. von 11-1 Uhr, nachmittags von 4-8 Uhr.  
Konzert von 5-7 Uhr. Ballanfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Damenvergügen von 5-7 Uhr. Kindervergügen 5 Uhr.

Eintritt zum Konzert und Ball für Nichtmitglieder 60 Pfg.,  
eine Dame frei.

Eintritt zum Konzert für Nichtmitglieder 10 Pfg. pro Person.  
Der Vorstand.

Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.



**Segler-Klub Hansa von 1898.**

**Sommerfest**  
am Sonntag, dem 13. August 1911,

im Wakenitz-BelleVue,  
bestehend in **Gartenkonzert** mit nachfolgendem Ball,  
Preis-schießen für Herren, Damen- u. Kinder-  
vergügen.

Anfang des Schießens morgens 11-1 Uhr, Konzert-Anfang 4 Uhr nachm.  
Eintritt für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pfg.,  
wofür Garderobe. Zum Konzert a Person 20 Pfg.

Karten im Vorverkauf a 50 Pfg., sind im Klublokal, Wakenitz-BelleVue,  
sowie bei sämtlichen Mitgliedern zu haben.  
Das Komitee.

**Konzerthaus „Flora“**

Jeden  
Sonntag: **Tanzkränzchen.**

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 2 Uhr.

**Waisen-Hof. Sonntag: TANZ.**

Eintritt frei. Gustav Gipp.

**Fabrikarbeiter-Verband Deutschlands.**

Zahlstelle Lübeck. (Distrikt Lübeck.)

Einladung zum

**16. Stiftungs-Fest**

bestehend in

Preisschießen für Herren, Damen- und Kindervergügen  
(Jedes Kind erhält ein Geschenk)

am Sonntag, dem 13. August 1911  
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Herrenkarte 30 Pfg., eine Dame frei.  
Einzelne Dame 15 Pfg., wofür Garderobe.  
Preisschießen für Herren von 11-1 und 4-8 Uhr.

Das Festkomitee.

NB. Sämtliche umliegende Distrikte sind freundlichst eingeladen.

# Zirkus-Arena

**F. Riechert**

trifft am Montag, dem 14. d. M.,  
auf dem Burgfeld ein und gibt da-  
selbst eine Reihe brillanter Vor-  
stellungen. Eröffnung: Vorstel-  
am Dienstag, dem 15. d. Mts.,  
abends 8 Uhr. Erschaffige Spe-  
zialitäten, urfomische Darlesten.  
Billige Eintrittspreise.  
Hochachtungsvoll F. Riechert.



Ab Sonntag, 13. Aug. 1911  
täglich abends 8 1/2 Uhr:

**6. große internationale  
Ringkampf**

**Konkurrenz.  
3500 Mk.  
Geldpreise.**

Gemeldet haben sich bis jetzt:  
Rosch, bester Ringler v. Sachsen.  
Hansen, Prof. i. Jiu-Jitsu, Dänem.  
Fr. Müller, Europameist. Bayern.  
Collon, Meisterling v. Luxembg.  
Luppa, Meisterling v. Böhmen.  
Angelesko, Champ. v. Rumänien.  
Egeberg, Weltmeister v. Dänem.  
Winzer, best. Ringler v. Danburg.  
Mourzouk, Champ. v. Marokko.  
Michailoff, Champ. v. Rußland.  
Lange, Meisterling von Wien.  
Gerikoff, Kosatenring, Kaukasus.  
Gehardt, bester Ring. v. Berlin.  
Kricheldorf, Meister v. Westph.

Vorher:  
**Große Spezialitäten-  
Vorstellung.**

Morgen Sonntag ringen:  
Rosch, Sachsen, Hansen, Dänemark  
Collon, Luxemburg, Müller, Europameister  
Gerikoff, Rußland, Berdel, Westpreußen  
Uralkojat

Montag, 14. August, ringen:  
Egeberg, Manfredo, Italien  
Weltmeister, Lupp, Böhmen  
Buckheim, Sachsen, Rosch, Sachsen  
Winzer, Hamburg, Sachsen

Vorher:  
**Gottlieb Reeck,**  
Sumorist.

Labelle **Serena**  
Wundergrotte  
(feenhafte Wasserspiele, lebende  
Bilder, märchenhafte Lichteffekte)

**Geschw. v. Haff**  
in ihrer Tanzszene: „Aus alter  
Zeit“.

**Egon Piton**  
Verwandlungskünstler.  
Vorverkauf bei Sager.

**Stadthallen-theater.**

Sonntag 7 1/2 Uhr. Außer Abonn.  
1. Gastsp. d. Elite-Ballett-Ensembles  
„Excellior“, 8 Damen,  
unter Leitung der Ballettmeisterin  
der Königl. Niederländischen Oper,  
Hr. Marianne Kunschmann.  
1. Tanz der Vestalinnen.  
2. Pas de Parasol. 3. Czárdas.  
Dazu:

**Girofilé-Girofila.**  
Operette in 3 Akten von Lecocq.  
Girofilé } Giti Schönberger  
Girofila }  
Marasquin } Frig Redwig  
Montag 8 Uhr. 61. Abonn.-Vorst.  
Leztes Gastspiel des Elite-Ballett-  
Ensembles „Excellior“.

Neu! Dazu: Neu!  
**Die ideale Forderung.**

Dienstag: Ven. f. Spiel J. Seidler.  
Gastspiel Frig Redwig.

**Die Glocken von Corneville.**  
Operette in 3 Akten v. Blaquetter.  
Gaspara } Julius Seibler.  
Henri } Frig Redwig.